

Programm

des

k. k. deutschen Staats-Gymnasiums in Budweis,

veröffentlicht am Schlusse des Schuljahres

1880.



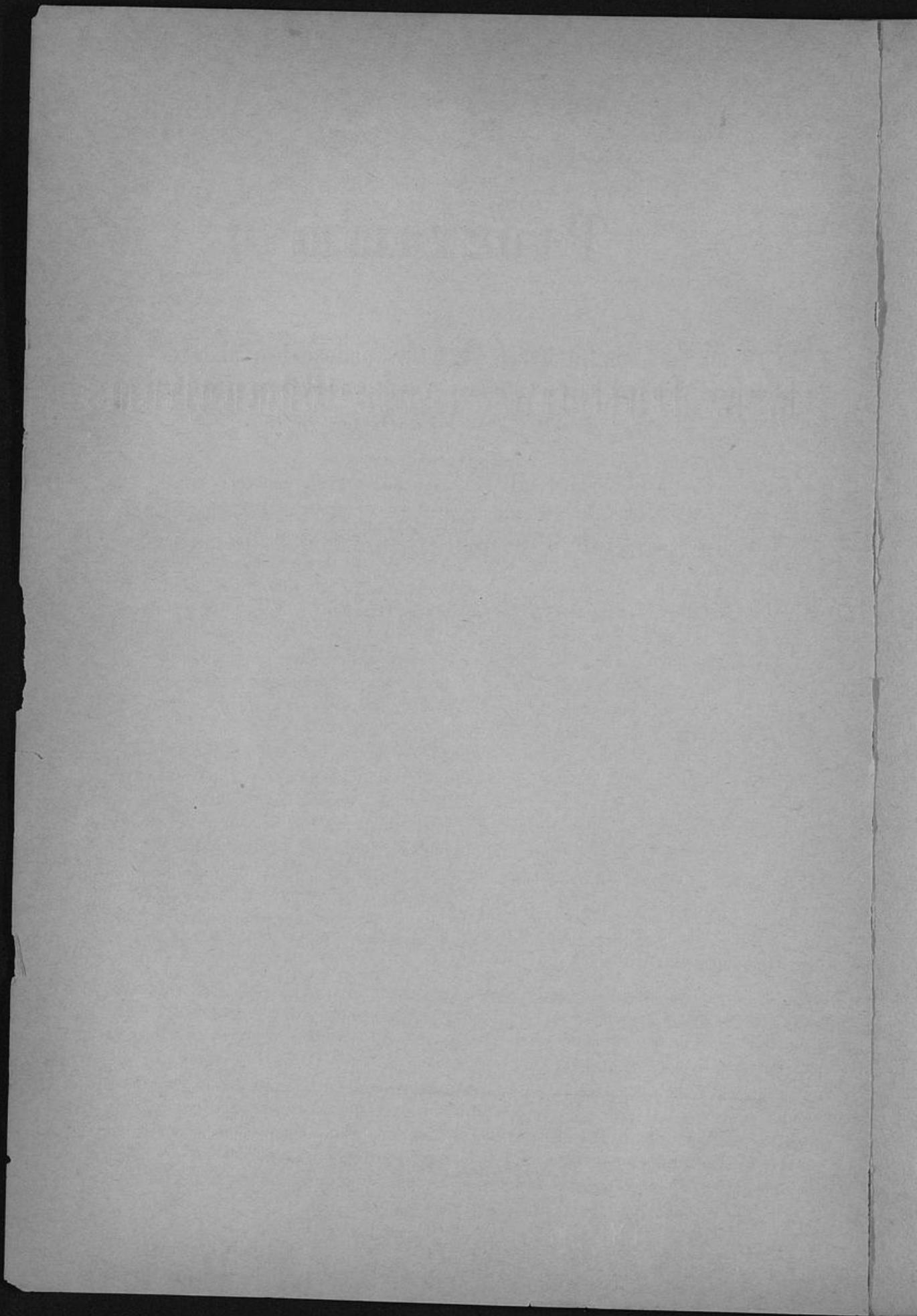
INHALT:

- I. Erörterung der künstlerischen Form des platonischen Dialoges Phaedon und Prüfung der Giltigkeit der ebendasselbst entwickelten Beweise für die Unsterblichkeit der Seele. Von Prof. Adam Komma.
- II. Schulnachrichten. Vom Direktor.

IM SELBSTVERLAGE DES K. K. DEUTSCHEN STAATS-GYMNASIUMS.

Druck von A. Gothmann in Budweis.

BUDW (1880)
1



Erörterung der künstlerischen Form des platonischen Dialoges Phaedon und Prüfung der Gültigkeit der ebendasselbst entwickelten Beweise für die Unsterblichkeit der Seele.

Wie Sokrates stets vor allem auf die Reinigung und Veredlung seiner Seele bedacht war und seinen einzigen und höchsten Beruf darin fand, geistreiche junge Männer im freundschaftlichen Verkehre mit ihnen durch denkende Betrachtung zur Erkenntnis der Wahrheit, zur Gottähnlichkeit, zu führen, so weihte er auch noch die letzten Stunden seines irdischen Daseins im Vereine mit seinen Schülern und Freunden, welche ihn im Gefängnisse besuchten, philosophischen Untersuchungen über die Unsterblichkeit der Seele. Dabei ließ er sich durch die Todesnähe nicht im geringsten aus der gewohnten Gemüthsruhe und Fassung bringen, sondern ohne Furcht, ja freudestrahlend blickte er dem Tode ins Angesicht und mit getrostem Muthe leerte er den Schierlingsbecher.

In den Herzen seiner Schüler mussten die letzten Lebensmomente, wie die letzten Reden des Weisen einen tieferschütternden und nachhaltigen Eindruck hervorbringen. Platon zumal, Sokrates' genialster Schüler, dessen Leben und geistiges Streben so eng an das seines Meisters gekettet war, empfand schwer den herben Schlag, wodurch er seines väterlichen Rathgebers für immer beraubt ward. Von dessen philosophischen Anschauungen ganz durchdrungen, blieb er sodann aber auf der einmal eingeschlagenen Bahn nicht stehen, sondern arbeitete selbständig an seiner allseitigen wissenschaftlichen Vervollkommnung weiter, während das Bild des todesfrohen Greises, das tief in seine Brust sich gesenkt hatte, nimmermehr von seiner Seele wich.

So waren Jahre ununterbrochener geistiger Thätigkeit seit jenem Ereignisse verstrichen, als Platon es unternahm in einem seiner berühmtesten Dialoge jene letzte Scene im Kerker zu schildern. Dieser Aufgabe hat er sich in der glänzendsten Weise zu entledigen gewusst, indem er in seinem Phaedon — so benannte er selbst jenen Dialog — ein dem Wesen nach treues Bild des sterbenden Sokrates mit den lebhaftesten Farben entworfen und dadurch ein Kunstwerk im wahren Sinne des Wortes geschaffen hat, das unsere Bewunderung in hohem Grade verdient und stets den bedeutendsten Erzeugnissen des hellenischen Geistes beigezählt wurde. Durch dasselbe hat Platon seinem geliebten Lehrer ein

erhabenes Denkmal gesetzt, ein monumentum aere perennius, das Jahrtausende überdauert hat und heutzutage noch zu den gern und mit großem Nutzen gelesenen Schriften des classischen Alterthums gehört.

Dasselbe möge denn den Gegenstand der nachfolgenden Abhandlung bilden u. z. nach zwei Gesichtspunkten hin in der Weise, dass zunächst die künstlerische Form des genannten Dialoges, sodann die darin vorkommenden Unsterblichkeitsbeweise einer näheren Betrachtung unterzogen werden ¹⁾.

I. Erörterung der Kunstform des Dialoges Phaedon.

Was von Platons Dialogen überhaupt hinsichtlich ihrer Form sich sagen lässt, nämlich dass man sie für dramatische Kunstwerke ansehen kann, da die Personen darin vor den Augen der Leser nicht bloß erzählend, sondern zugleich handelnd d. i. im Wechselgespräche begriffen auftreten, das findet insbesondere und ganz zutreffend seine Anwendung auf den Phaedon, den man mit voller Berechtigung einer Tragödie an die Seite stellen kann, weil darin wirklich mit poetischer Begeisterung eine wichtige, ernste Handlung dargestellt wird, welche mit dem siegreichen Untergange des ringenden Helden Sokrates ihren schließlichen Ausgang nimmt.

Die Vorzüge aber, welche unserem Dialoge das Gepräge eines wahrhaft vollendeten dramatischen Kunstwerkes verleihen, sind theils innerer, theils äußerer Natur.

A) Innere Vorzüge:

1. *Der gemeinsame Grundgedanke.* Als ein echtes Kunstwerk kann der Phaedon nur einen Hauptzweck haben, mit dem aber zugleich mehrere im natürlichen Zusammenhange stehende Nebenzwecke erreicht werden. Bei Auffindung und Bestimmung des Gedankens, den Platon dieser seiner Schrift zu Grunde gelegt haben mochte, schlugen die einzelnen Erklärer verschiedene Richtungen ein. Wenn man nämlich den ganzen Gedankengang in genauere Erwägung zieht, so erkennt man, dass vor allem zwei Momente in den Vordergrund treten, ein philosophisches einerseits, und ein historisches oder thatsächliches andererseits. Jenes dreht sich

¹⁾ Literarische Werke und Abhandlungen, die benützt wurden: Die Philosophie der Griechen in ihrer geschichtl. Entwicklung v. Dr. E. Zeller, II./1, 3. Auflage, Leipzig, 1875. Platon's sämtliche Werke v. H. Müller und K. Steinhart, IV. Bd. Leipzig 1854. Plato's Phaedon. (Eine Reihe von Betrachtungen zur Erklärung und Beurtheilung des Gesprächs) v. A. Bischoff, Erlangen, 1866. Die genetische Entwicklung der platonischen Philosophie v. Dr. F. Susemihl. I. Th., Leipzig, 1855. Geschichte und System der platonischen Philosophie v. Dr. K. F. Hermann, I. Th., Heidelberg 1839. Untersuchungen über die Echtheit und Zeitfolge platonischer Schriften und über die Hauptmomente aus Plato's Leben v. Dr. E. Ueberweg, Wien, 1861. Die Beweise für die Unsterblichkeit im platonischen Phaedon, kritisch beleuchtet v. J. M. Knaus, Bern, 1870. Ueber die platonischen Beweise der Unsterblichkeit der Seele v. Kahlert, Černowitz 1855. Platonis Phaedo; rec. G. Stallbaum. ed. III., Gothae 1850. Platon's Phaedon v. M. Wohlrab, Leipzig, 1879. Ueber Zweck und Gliederung des platonischen Phaedon, v. Dr. F. Susemihl in der Ztschr. Philologus, Bd. V.

um den Erweis der Unsterblichkeit der Seele, dieses besteht in der Schilderung des mit Freude dem Tode entgegengehenden Sokrates. Manche erblickten nun in diesem, andere in jenem, und noch andere in der Vereinigung beider Momente die leitende Idee des ganzen Dialoges.

Fasst man zunächst die drei Ueberschriften des Werkes („*Φαίδων*“, „*περὶ ψυχῆς*“, „*ἠθικός*“) ins Auge, so lässt sich weder aus der ersten, welche Platon wohl nach dem Vorgange der griechischen Tragiker seinem Gespräche ob dessen dramatischer Form in Bezug auf die Einkleidung gegeben hat, noch aus der dritten, die, was ihren Ursprung anbelangt, wahrscheinlich nicht weiter als auf Thrasyllus zurückgeht und im allgemeinen den ethischen Charakter des Dialoges kennzeichnet, ein Schluss auf dessen wahre Aufgabe ziehen; wohl aber kann man nach der zweiten Aufschrift vermuthen, dass jene Alten, von denen dieselbe herrührt, dadurch in einer möglichst kurzen Formel, in einfachem *περὶ* und einem einzigen Worte, den eigentlichen Inhalt eines so umfangreichen, vielgliederten Werkes zu treffen suchten¹⁾, und dass sie den *Phaedon* für eine Wesensbestimmung der Seele und zwar für die höchste d. i. für eine Unsterblichkeitslehre ansahen²⁾.

Im Anschlusse daran haben neuere Gelehrte, wie C. Fr. Hermann³⁾, Susemihl⁴⁾, Wohlrab⁵⁾ u. a. unter verschiedenen Modificationen ihre Ansichten dahin ausgesprochen, dass der Schwerpunkt des Dialoges in seinem wissenschaftlichen Theile liege. Doch hiebei vermischen wir eine gebührende Würdigung des Historischen im Buche, dem Platon wohl kaum die Bestimmung einer bloß ausschmückenden Beigabe von secundärem Werte zugedacht haben wird. Ueberdies gehen die Anschauungen der beiden erstgenannten Ausleger weit über den wahren Zweck hinaus, da nicht von einer Identificierung der Seele mit der Lebensidee, sondern bloß von einer Theilnahme der ersteren an der letzteren die Rede ist und überhaupt keine eigentliche, erschöpfende Begriffserörterung der Seele gegeben wird.

Was andererseits die historische Seite der Dialoges anbelangt, so hat dieselbe nur wenige, (z. B. Socher,) auf den Gedanken geführt, hierin den alleinigen Zweck des ganzen Dialoges zu suchen⁶⁾.

¹⁾ Wie z. B. Diog. L. 3, 58. und schon der Verfasser des 13. der sog. plat. Briefe.

²⁾ Derselben Auffassung begegnen wir bei Cic. Tusc. disp. I. 11, wo der Dialog *Phaedon* mit den Worten „*liber, qui est de animo*“ angeführt wird.

³⁾ Gesch. u. Syst. d. plat. Phil. I. 527. Das Resultat des Dialoges *Phaed.* ist: „Seele und Leben sind Eins“.

⁴⁾ Prodromos S. 23, 89; cf. Susemihl: Genetische Entwicklung der plat. Philosophie I. S. 466 ff: (Mittelstellung der Seele zwischen den Ideen und den körperlichen Dingen sei der Gegenstand des *Phaedon*).

⁵⁾ Platons *Phaedon*, Einleitung S. 12: „Platon will also die Unsterblichkeit der Seele beweisen oder genauer das mit Selbstbewusstsein verbundene Fortleben der Einzelseele, also die individuelle Unsterblichkeit.“

⁶⁾ Auch Cicero mag das historische Moment vor Augen gehabt haben in Tusc. I. 43, wo er mit Bezug auf den Dialog *Phaedon* sagt: „*in quo moritur Socrates*“, so dass uns, wenn wir diese Stelle mit der obigen zusammenhalten, der Gedanke nahe kommt, seine Ansicht sei zwischen den beiden Momenten getheilt gewesen.

Einen Nebenzweck wieder, jene praktische Forderung an den Philosophen, seine Seele so viel als möglich durch das Streben nach wahrer Erkenntnis von anhaftenden sinnlichen Einflüssen loszumachen und reiner Geist zu werden, hat Schleiermacher ¹⁾ zur Grundlage des Dialoges erhoben. Desgleichen fußt auch Schmidt ²⁾ auf einem einseitigen Standpunkte, wenn er die Gesamtaufgabe des Phaedon in der Schilderung des in froher Zuversicht auf ein besseres Leben dahinscheidenden Weisen findet, da er bei dieser Bestimmung die Genauigkeit und Weitläufigkeit des philosophischen Theiles, sowie das Verhältnis des Sokrates zu seinen Schülern und der ganzen Welt minder berücksichtigt.

Der Wahrheit kommen jene Erklärer am nächsten, welche eine einheitliche Verbindung der zwei im Phaedon klar hervortretenden Seiten erkennen, so Ast ³⁾, Stallbaum ⁴⁾, Steinhart ⁵⁾, Bischoff ⁶⁾. Denn man könnte doch wohl weder annehmen, dass die pathetische und ergreifende Schilderung des Thatsächlichen ein bloß äußerlicher Beweggrund zu den dialektischen Erörterungen gewesen sei, noch dass die philosophische Untersuchung wiederum, der doch Platon den größten Theil des Dialoges und die größte Achtsamkeit widmete, nur einen untergeordneten Wert gehabt habe. Doch Ast und Stallbaum behaupten nur ohne Angabe des vereinenden Grundgedankens jene Verschmelzung beider Momente und fassen, wie auch Steinhart und Bischoff, Sokrates nur als das vollkommenste Musterbild aller echten Weisheitsfreunde, während aus vielen Andeutungen hervorgeht, dass es nicht in der Absicht Platons lag, in diesem Kunstwerke seinen sterbenden Lehrer als eine etwa bloß gleichgiltige Person erscheinen zu lassen, sondern vielmehr uns in erster Instanz den persönlichen Sokrates vor die Seele zu führen, wie er in dem Ernste der Todesstunde seinen treuen, ihn umgebenden Freunden in ihrer tiefen Betrübniß den Blick eröffnet in die Herrlichkeit des zukünftigen Lebens, dem er vermöge der Macht der Philosophie mit glaubensvoller Ueberzeugung entgegengeht. Die Zeichnung der Persönlichkeit des Sokrates kommt nämlich immer

¹⁾ Platons Werke II. 3, S. 6.

²⁾ Beiträge zur Erklärung von Platons Phaedon in Mützells Zeitschr. für das Gymnasialwesen 1852, Heft 5—7.

³⁾ Platons Leben und Schrift. S. 156: Der Zweck des Dialoges bestehe in der innigen Verschmelzung des Wirklichen mit dem Idealen.

⁴⁾ Platonis opp. Vol. I. Sect. II. praef. ad. Phaed. p. 23: „Sed nimirum utraque pars tanquam ideale, quod vocant, et concretum aretissimo vinculo continetur, ut summum atque extremum libri consilium non in alia re cernatur, nisi in eo, ut et exemplo morientis philosophi et argumentis e philosophiae penetralibus repetitis spes immortalitatis ostendatur et confirmetur.“

⁵⁾ Platons sämmtl. Werke, Bd. IV. S. 390; Grundidee: „Das Ideal eines am Ziele seines rastlosen Strebens nach höherer Erkenntnis und nach Mittheilung der erkannten Wahrheit an einen Kreis empfänglicher Seelen stehenden Weisheitslehrers“ . . . „Grundgedanke und Ziel der philos. Erörterungen, dass die zur Erkenntnis erhobene Ueberzeugung von dem ewigen Leben der Seele, der Trägerin der Idee des Lebens und der unaufhörlich wirksamen Vermittlerin zwischen der Welt der Ideen und Erscheinungen, aller Philosophie Grundbedingung und höchstes Ergebnis sei“.

⁶⁾ Plato's Phaedon S. 261: „Der alleinige Zweck des Gesprächs ist zu zeigen, dass der Tod für den Philosophen kein fürchtbares, sondern das wünschenswerteste Ereignis ist, dass der Tod dem Philosophen nicht des Lebens Vernichtung, sondern des Lebens höchste Vollendung ist“. S. 262: „Sterben ist für die Weisen Gewinn.“

und immer wieder zum Durchbruche und entspricht, wenn auch Platon, der Dichterphilosoph, in seiner Begeisterung manche Zuthat sich erlaubt hat, und wenn wir auch zugeben müssen, dass Sokrates kurz vor seinem Tode nicht eine so weit ausgedehnte Unterredung angestellt, doch im großen Ganzen dem Wesen des wirklichen Sokrates. Die bleibende Nachwirkung, welche die erschütternde Katastrophe auf Platon ausübte, die Pietät des Schülers gegen seinen geliebten Lehrer, der Charakter des großartigen Ereignisses und die äußeren Umstände — dies Alles zeugt für die obige Annahme. Und was die Untersuchung über die Unsterblichkeit der Seele anbelangt, so steht dieselbe einerseits nicht im Widerspruche mit dem Glauben des Sokrates, andererseits kann es sogar für ganz natürlich angesehen werden, dass Sokrates im Kerker angesichts seines nahen Endes über sein künftiges Los nachgedacht und mit seinen Freunden darüber gesprochen hat. Diesen selbst also lässt Platon seine freudige Entschlossenheit zum Tode durch philosophische Beweise von der Unsterblichkeit bewahrheiten; ihn selbst lässt er den eigenen Tod als eine allseitige Befreiung von der Herrschaft des Körpers mit Ruhe erwarten, man vergl. nur Stellen wie pag. 61 B, 69 D, 80 D. u. a. und man wird erkennen, dass der wahrhafte Sokrates gemeint sei ¹⁾. Demnach wird es der Tendenz Platons nicht zuwiderlaufen, wenn wir als einigendes Thema des Dialoges den Satz hinstellen: „Der freudig erstrebte leibliche Tod ist für Sokrates mit einer außer allen Zweifel gesetzten Gewissheit der Eingang in das auf reinster Anschauung beruhende ewige Leben“.

In zweiter Instanz schildert Platon allerdings auch den wahren Philosophen überhaupt, das Ideal eines solchen, versteckt unter der Maske des wirklichen Sokrates; desgleichen erscheint ihm die an alle echten Weisheitsfreunde zu wiederholtenmalen ergehende Aufforderung, die Seele behufs der reineren Erkenntnis der Wahrheit durch die Kraft der Philosophie soviel als möglich von der Körperwelt loszulösen, nur als Nebengedanke, mit der Grundidee innig verflochten.

2. *Die einheitliche Composition.* Wie in einem kunstgerechten Drama lassen sich auch in unserem Dialoge drei Haupttheile deutlich unterscheiden: a.) Der einleitende Prolog, (die Einleitung), b.) die fortsetzenden Epeisodien, (der eigentliche Haupttheil), c.) die abschließende Exodos (der Schluss). Alle diese einzelnen Theile lehnen sich an die zu Grunde liegende Idee, die sich wie ein Faden vom Anfange bis zum Schlusse hindurchzieht, sehr passend an und streben einem gemeinsamen Zielpunkte entgegen, den sterbenden Sokrates in der von ihm verfochtenen Anschauung von der unvergänglichen Fortdauer der Seele als unbezwinglichen Sieger erscheinen zu lassen. — Der erste Theil selbst beginnt mit einer Art von Vorspiel, mit dem Vorgespräche zwischen dem Pythagoreer Echekrates und dem Sokratiker Phaedon, ²⁾ das den Zweck hat die dramatische Lebendigkeit zu erhöhen; denn wir erfahren, dass Phaedon bei dem Tode des Sokrates persönlich zugegen war, so dass wir, wenn Echekrates ihn zur Mittheilung des Aufschubes der Todesstrafe und aller Vorgänge im Kerker auffordert, eine ebenso getreue, als lebendige Schilderung hievon erwarten dürfen. Eine Festfeier des Apollo, dessen Dienste Sokrates

¹⁾ cf. weiter unten die Charakterzeichnung des Sokrates.

²⁾ bis pg. 59 C.

sein ganzes Leben und Wirken geweiht hatte, verzögerte die Hinrichtung, so dass dadurch der Tod des Sokrates mehr als ein weihevoller, festlicher Act, denn ein trauriges Ereignis erscheint. Im Einklange damit lässt Platon schon jetzt den Berichterstatter Phaedon darauf hinweisen, dass Sokrates furchtlos und edel nicht ohne göttliche Fügung endete, und dass er im Hades sich wohlfinden werde, lässt ihn auch die sonderbare Seelenstimmung aller anwesenden Freunde, die namentlich angeführt werden, als einen Mittelzustand zwischen Freude und Schmerz kennzeichnen, um schon in der einleitenden Unterredung den Charakter der späteren Untersuchung anzudeuten, die ja von dem Grundsatz ausgeht, dass Entgegengesetztes aus Entgegengesetztem entstehe, und mit der Wahrheit schließt, dass auf einen schmerzlichen Tod ein seliges Leben ohne Ende folge. Die Form der Wiedererzählung endlich wählte Platon deshalb für das eigentliche Gespräch, weil er selbst durch Krankheit, die wohl nicht fingiert gewesen ist, ¹⁾ verhindert war am Todestage des Sokrates im Kerker sich einzufinden, und weil er ähnlich wie in einem Trauerspiele die Darstellung der letzten Augenblicke des Sokrates in weiterer Ferne und in einem milderen Lichte dem Leser vor Augen führen wollte.

Nach dem einleitenden Zwiegespräche beginnt Phaedon ²⁾ seine eigentliche Erzählung, die Mittheilung der letzten Gespräche und Vorgänge im Gefängnisse. Der letzte Morgen hat für Sokrates gedämmert. Seine Freunde, die nach der erfolgten Rückkunft der delischen Theorie schon wussten, dass ihm nur die kurze Lebensfrist bis zu Sonnenuntergang noch vergönnt sei, konnten dem Drange ihrer innigen Liebe nicht widerstehen und machten sich früh sehr zeitig auf, um ja recht lange bei Sokrates verweilen zu können. Die Stunden waren für ihn gezählt; sie durften also keine derselben versäumen. Sie treten in den Kerker und finden Sokrates mit seiner Familie. Hiemit erschließt sich der eigentliche Schauplatz dem Blicke. Sokrates lässt seine jammernde Frau entfernen, um ganz ungestört noch einmal mit seinen Freunden der philosophischen Muse huldigen zu können. Platon verschmäht also hierbei die Gelegenheit einer rührenden Abschiedsscene. Die philosophische Untersuchung hat in seinen Augen einen viel höheren Wert.

Eine scheinbar ganz zufällige und unbedeutende Sache, das Jucken des von der Fessel befreiten Fußes, das Wohlgefühl nach dem früheren Schmerze ³⁾ ist für Sokrates die Veranlassung zu der Bemerkung des Zusammenhanges zwischen Gegensätzen im Gewande einer Aisopischen Fabel und der Ausgangspunkt der späteren philosophischen Erörterung. Bei der Erwähnung des Namens Aisopos findet der Thebaner Kebes eine geeignete Gelegenheit in das Gespräch einzugreifen. Er erinnert sich nämlich einer unlängst von dem neugierigen Sophisten Euenos an ihn gerichteten Frage, warum Sokrates am Abende seines Lebens erst im Gefängnisse einen Lobgesang auf Apollo zu dichten und Fabeln des Aisopos zu versificieren angefangen habe. Die Antwort, welche Sokrates darauf gibt, schließt mit einem Lebewohl und der Ermahnung an Euenos, er solle, wenn er wahrhaft weise sei, seine Furcht vor dem Tode ablegen und ihm möglichst bald nachfolgen, ohne dass ihm aber

¹⁾ pg. 59 B: Πλάτων δέ, οἴμαι, ἡσθέρει.

²⁾ von pg. 59 D an.

³⁾ pg. 60 B.

hiemit eine Aufforderung zum Selbstmorde gegeben werde, der nach seiner Ansicht und auch nach der Lehre der Pythagoreer unerlaubt sei. Außer dem obengenannten Thebaner Kebes betheilt sich jetzt auch Simmias, der andere Thebaner, an der Unterredung. Die Bedenken beider gegen Sokrates' Ansicht über das Sterbenwollen des Philosophen und die gleichfällige Unerlaubtheit des Selbstmordes bewirken, dass das Gespräch im Prologe mit rascher Lebendigkeit dem eigentlichen Haupttheile des Dialoges zuschreitet. Was ihnen unbegreiflich zu sein scheint, setzt Sokrates bereitwilligst und klar auseinander, wie er vor seinen Richtern es nicht überzeugungskräftiger thun könnte, ja er freut sich über die geistige Regsamkeit seiner Mitunterredner und legt selbst einen solchen Eifer für die Sache an den Tag, dass er durch die Warnung des Kriton, sich nicht zu sehr zu erhitzen, keineswegs von den begonnenen Reden sich abhalten lässt.

Nach der kleinen den Prolog schließenden Episode mit Kriton folgt die erste ethische Betrachtung, die man nicht mit Unrecht der Parodos in der Tragödie an die Seite stellt ¹⁾. Darin erläutert Sokrates seine, sowie jedes wahren Philosophen Todesfreudigkeit durch die Definition des Todes als einer Trennung der Seele vom Leibe und durch die Thatsache, dass jeder weise Mann das ganze Leben hindurch sich im Sterben übt, indem er seine Seele aus dem Gefängnisse d. i. von der Gemeinschaft des Leibes zu befreien sucht, der mit seinen täuschenden Sinnen der reinen Betrachtung, der Erfassung des wahrhaft Seienden nur im Wege steht. Eine solche Uebung des Philosophen im Sterben schließt natürlich die Todesfurcht ganz und gar aus, denn es wäre widersinnig, wenn er das ganze Leben dem Tode, in welchem er das Endziel aller seiner Wünsche zu erreichen hofft, möglichst nahe zu kommen trachtet und dann, wenn der Tod wirklich naht, sich nicht freuen würde. Diese im lyrischen Tone vorgetragene, auf Empfindungen und Ahnungen beruhende Rechtfertigung schließt Sokrates mit den Worten: „Dieses, mein Simmias und Kebes, sage ich also zu meiner Vertheidigung, um zu zeigen, dass ich billigerweise es nicht schwer aufnehme und nicht unwillig werde, Euch und die hiesigen Herrn zu verlassen, da ich ja auch dort, nicht minder als hier, gute Herrn und Freunde anzutreffen hoffe.“

Kebes gibt sich nun zwar mit dieser Erklärung zufrieden, nur fürchtet er, dass die Seele bei ihrem Scheiden aus dem Körper wie ein Hauch oder Rauch verflüchte; es bedürfe also eines starken Beweises für die Postexistenz der Seele. Bevor Sokrates an die Bekämpfung des von Kebes gemachten naturphilosophischen Einwurfes geht, macht er darauf aufmerksam, dass man kein leeres Geschwätz oder ein Gespräch über unpassende Dinge von ihm erwarten solle, und hebt gleich von allem Anfange an die Wichtigkeit und Erhabenheit des zur Verhandlung gelangenden Gegenstandes hervor. Dieser Gegenstand ist nun der Beweis des Sokrates für die Unsterblichkeit der Seele und füllt den Haupttheil unseres Dialoges aus ²⁾. Es handelt sich um die zwei einander feindlich gegenüberstehenden Gegensätze, das Leben und den Tod. Das Leben soll siegreich aus dem Kampfe hervorgehen. Sokrates ist berufen, die Entscheidung herbeizuführen; er versucht es durch echt

¹⁾ pg. 63 B — pg. 69 E.

²⁾ pg. 70 C — pg. 107 B.

philosophische Beweise und Widerlegung der von seinen beiden obengenannten Mitunterrednern erhobenen Bedenken, sowie durch weitere ethische Betrachtungen, die auf die Beweise vorbereiten oder vervollständigend sich denselben anreihen. Diese Beweise, Gegenbeweise und ethischen Betrachtungen hat Platon mit großer Kunst gerade an die Geschichte von Sokrates Tode angeknüpft und sie dem in den Mund gelegt, der schon an der Schwelle des Todes steht. Die Beweise und Gegenbeweise entsprechen treffend den Epeisodien oder Acten, die weiteren ethischen Betrachtungen könnte man füglich als Stasima der alten Dramen hinstellen. Die Aneinanderreihung und Verschlingung aller dieser einzelnen Theile aber ist keine lose und lockere zu nennen; vielmehr zeigt sich deutlich ein stufenmäßiges Fortschreiten, eine festzusammenhängende Fortentwicklung bis zu dem Cardinalpunkte der ganzen Untersuchung.

Im ersten Beweise geht Sokrates von einer alten Sage über die Rückkehr der Seele aus dem Hades aus und kommt, gestützt auf das allgemeine Naturgesetz vom Werden und Vergehen, auf rein logischem Wege zu dem Schlusse, dass, gleichwie die Schlafenden wieder erwachen, so auch die Todten wieder aufleben, wenn nicht zuletzt alles todt sein sollte, und dass es demnach ein Dasein der Seelen der Verstorbenen gibt ¹⁾. Kebes gesteht die Richtigkeit des Beweises zu, gibt aber dem Sokrates zugleich den Anstoß zu einem neuen Beweise. Auch Simmias ist begierig denselben zu hören. Der Ausgangspunkt ist der Sokratische Satz: Lernen ist nichts Anderes als Wiedererinnerung. Daraus wird unter Voraussetzung der Realität der Idee gefolgert, dass die Seele schon vor ihrer Verbindung mit dem Leibe irgendwo existiert habe. Die Begründung vollzieht sich hier nicht mehr in so äußerlicher Weise wie in dem ersten Beweise. Als ein Fortschritt dieses zweiten Beweises ist es nämlich zu betrachten, dass er schon von einer Kenntnis des an sich Seienden d. i. der Idee vor der Geburt handelt, wenn Platon ihn auch auf den vorigen stützen muss, um das Fortleben der Seele nach dem Tode daraus abstrahieren zu können ²⁾. Da aber die Besorgnisse des Kebes und Simmias vor einem etwaigen Zerstreuen der Seele bei ihrem Ausgange aus dem Körper noch nicht beseitigt zu sein scheinen, hält Sokrates eine gründlichere Durcharbeitung der Erörterung für nöthig und schreitet an einen neuen, den dritten Beweis, der seinem Inhalte nach wieder auf einer höheren Stufe steht als der zweite; denn in ihm werden die Ideen schon deutlicher bestimmt, so dass wir ein klares Bild von denselben erhalten, wenn auch die Seele noch nicht als etwas Ideelles selbst hingestellt wird, sondern demselben bloß verwandt erscheint ³⁾.

An die Folgerung der Unzerstörbarkeit der Seele aus dem dritten Beweise reiht sich, einem Stasimon der Tragödie vergleichbar, die zweite ethische Betrachtung.

¹⁾ pg. 70 C — 72 E.

²⁾ pg. 72 E — 77 D.

³⁾ pag. 78—80 D. Ueber den Fortschritt der drei ersten Beweise, welche gleichsam das erste Epeisodion bilden, sagt Steinhart in der Einl. Bd. IV. S. 417: „Während der erste Beweis von der Objectivität des Daseins, der zweite von der Subjectivität des Denkens und Erkennens ausgieng, vereinigt der dritte beide Seiten und erkennt die Wesenseinheit zwischen Object und Subject oder Sein und Denken an, da der denkende Geist und die gedachten Ideen gleich einfach und daher gleich ewig sind.“

nung, die glaubensvolle Ueberzeugung des Sokrates vom Schicksale der Seele nach dem Tode des Menschen, und zwar nicht bloß der reinen Seele des Weisen, die, von der reinigenden Philosophie geleitet, den sinnlichen Begierden entsagte, sich dadurch gottähnlich machte und deshalb nach ihrem Austritte aus dem Körper auch zu dem ihr verwandten Göttlichen gelangt, sondern auch der unreinen, von dem Körperlichen noch durchdrungenen Seele der Schlechten, welche als sichtbare schattenartige Erscheinung aus Furcht vor dem Unsichtbaren und dem Hades um die Grabmäler sich herumbewegt, bis sie in einen ihrer Leidenschaft entsprechenden Thierleib gebannt wird.

Wer möchte hierin nicht einen Anklang an die Pythagoreische Seelenwanderung erblicken? Wer nicht in diesem ersten eschatologischen Mythos eine indirecte Aufforderung an jeden Weisheitsjünger der Philosophie nicht zuwiderzuhandeln, und eine begeisterte Verherrlichung des praktischen Wertes derselben, die ja den Menschen das wahre Endziel des Lebens erreichen hilft? Sokrates sieht da mit einem gewissen Prophetenblicke in die Zukunft und findet seinen Glauben an ein glückseliges Leben nach dem Tode ganz natürlich. Die Unmöglichkeit der Zerstückung der Seele wird durch diese ethische Betrachtung näher beleuchtet, die Todesfurcht erscheint vollends unbegründet, wenn man, wie Sokrates, sein Leben nach den Regeln der Philosophie einrichtet.¹⁾

Nach dem Abschlusse dieser Betrachtung und längerem Stillschweigen, das durch die Vertiefung aller in das Gesagte entsteht, tritt im Contraste dazu im folgenden Acte wieder eine größere dramatische Lebendigkeit hervor in der Schilderung des weiteren Benehmens der Anwesenden. Die Handlung wird immer verwickelter, das philosophische Drama erreicht seinen Gipfelpunkt. Wie nämlich die beiden Thebaner, von Sokrates dringend aufgefordert, ihre Bedenken ungescheut zu äußern, mit ihren Gegenansichten hervortreten, entspinnt sich der heißeste Redekampf.

Dem leichteren, namentlich auf den wunden Fleck des dritten Beweises abzielenden Einwande des Simmias, die Seele könne als eine Harmonie des Körpers mit dem Tode desselben zugleich untergehen, gleichwie die Harmonie der Lyra, trotzdem sie etwas Unsichtbares, Göttliches sei, mit der Beschädigung oder Zerstörung der Lyra aufhöre, folgt mit gutem Grunde der gewichtvollere des Kebes, dass die Seele trotz ihrer Praeexistenz und ihrer im Vergleiche zum Körper größeren Stärke und Dauer nach vielen Einkörperungen endlich doch einmal u. z. in der letzten so kraftlos werde, dass sie im Gegensatze zu der Folgerung aus dem dritten Beweise gänzlich zu Grunde gehe, ähnlich dem Gewande, das den Weber überdauern kann, endlich aber doch auch einmal seinen Untergang finden muss²⁾.

Diese Einwendungen sind von starker Wirkung, so dass selbst das einleitende Zwiegespräch zwischen Echekrates und Phaedon hier wieder hervorbricht und Echekrates in seiner Unruhe gleich den bei Sokrates anwesenden Freunden sich gezwungen fühlt, den Ansichten dieser beiden Thebaner mehr beizupflichten, als der Ueberzeugung des Sokrates. Wider alle Erwartung aber zeigt sich Sokrates

¹⁾ pag. 80 E—84 E.

²⁾ pag. 85 C—88 B.

heiter, freundlich und liebevoll, insbesondere in der kurzen episodischen Zwischenunterredung mit Phaedon, in welcher er die Anwesenden vor Misologie warnt und zur aufmerksamen Verfolgung der weiteren Beweisführung geneigt macht.

Die Beseitigung des ersten von Simmias ausgesprochenen Zweifels geschieht mit leichter Mühe, indem Simmias der Gegenansicht des Sokrates, dass die Seele dem Praeexistenzbeweise zufolge keine Harmonie sei, da es sonst lasterhafte d. i. disharmonische Seelen gar nicht geben könnte, gerne beitrifft ¹⁾. Dass aber der Einwurf des Kebes für Sokrates bedeutsamer erschien, ersehen wir aus der weiter ausholenden und tiefer eingreifenden Widerlegung desselben. Nachdem nämlich Sokrates die Meinung des Kebes in recapitulierender Weise in Erinnerung gebracht, hält er es, um dieselbe mit Erfolg aus dem Felde schlagen zu können, für angezeigt, die Ursache des Werdens und Vergehens überhaupt zu erforschen und seine eigenen Erfahrungen in diesem Punkte in Form eines historischen Rückblickes auf seinen eigenen philosophischen Entwicklungsgang mitzuthemen ²⁾. Hiemit wollte Platon auch überhaupt in den Hauptumrissen die Gründe darlegen, welche den Aufschwung von der Beschäftigung mit Naturphilosophie und manchen unfruchtbaren Grübeleien über die Endursachen, wie über den *νοῦς* des Anaxagoras, zu dem treuen Festhalten am begrifflichen Principe oder an den Ideen verursacht haben ³⁾. Dass es aber nicht Platons Weise sei und auch ästhetisch nicht berechtigt wäre, sich selbst in seinem realen Entwicklungsgange unter der Person des Sokrates zu bezeichnen, hat Ueberweg gründlich dargelegt ⁴⁾.

Vermittelst der Begriffe oder Ideen lässt Platon den Sokrates die Widerlegung des Kebes, den vierten und letzten Beweis für die Unsterblichkeit der Seele durchführen. Während im dritten Beweise die Seele und die Idee noch als einander bloß verwandt erscheinen, wird in diesem vierten Beweise mit voller Bestimmtheit die unauflösliche Theilnahme der Seele an der Idee des Lebens dargelegt, so dass der Tod weder je mit seinem directen Gegensatze, dem Leben, noch mit seinem indirecten, der Seele, sich vereinigen kann, die Seele also unsterblich und deshalb auch unvergänglich sein muss. Hiemit wurde ein bedeutender, ja der bedeutendste Fortschritt gemacht, den Platon überhaupt zu machen vermochte; denn er ist bei der ihm eigenen Ideenlehre angelangt, hat daraus sein letztes, die Einwürfe seiner Gegner entkräftendes Argument für die ewige Fortdauer der Seele genommen, dem auch Echekrates seine Zustimmung nicht versagen kann ⁵⁾.

Nachdem Sokrates den Erweis der Unsterblichkeit der Seele abgeschlossen, zieht er in der nun folgenden dritten und letzten ethischen Betrachtung, einer lyrischen Partie, die zu beherzigende Folgerung, dass man der Geistes- und Herzensbildung die größtmögliche Sorgfalt angedeihen lassen solle. Von dieser paränetischen Bemerkung, wie sie nur aus dem zuversichtlichen Glauben an eine dereinstige Vergeltung entspringen konnte, geht er zu einer zweiten eschatologischen Darstellung, zu der mythischen Beschreibung des Todtengerichtes, der verschiede-

¹⁾ pag. 91 C— 85 A.

²⁾ pag. 96—100 A.

³⁾ cf. Bonitz in Plat. Stud. III. 427.

⁴⁾ Unters. über die Entsch. und Zeitfolge plat. Schr. S. 93.

⁵⁾ pag. 100 B. — 107 B.

nen Wohnungen und Zustände des künftigen Lebens über, die theils dem Volksglauben, theils den Geheimlehren entnommen ist und den Zweck hat, der ganzen Darstellung ihre Vollendung zu geben, die durch dialektische Erörterung gewonnenen Wahrheiten in der Objectivität einer Anschauung darzustellen, in welcher Philosophie und Religion, Speculation und Tradition zu demselben Resultate, der Rechtfertigung über die Todesfreudigkeit des Sokrates, sich vereinigen. Im Vergleiche zu den früheren ethischen Betrachtungen erscheint diese, wie Steinhart ¹⁾ richtig bemerkt, als die vollkommenste, die das Ergebnis der beiden früheren in sich aufnimmt und zur Einheit zusammenfasst. Sie spricht sich über das künftige Los der verschiedenen Seelen klarer und deutlicher als die vorigen aus, indem sie einen dreifachen Zustand der Seelen nach dem Tode unterscheidet, nämlich Seligkeit, Unseligkeit und eine Mittelstufe, den Zustand der Läuterung. Ihrem wissenschaftlichen Gehalte nach ist sie freilich, wie die früheren mythischen Schilderungen, nicht zu hoch anzuschlagen, da sie auf eine Lücke in der Erkenntnis hindeutet, doch zeugt sie von der künstlerischen Meisterschaft des Dichterphilosophen Platon und ist überhaupt eine recht sinnige, von poetischem Geiste durchdrungene Darstellung, die der vorangehenden philosophischen Erörterung einen ganz befriedigenden Abschluss gewährt ²⁾.

Was darauf folgt, bildet den dritten Theil, den Schluss oder die Exodos unseres philosophischen Dramas. Die Sonne neigt sich ihrem Untergange; der Tod des Sokrates rückt immer näher. Doch standhaft bereitet er sich, während die anwesenden Freunde immer trauriger werden, im vollen Contraste zu ihnen auf den Tod vor, nimmt Abschied von seiner Familie und dem Diener der Eilmänner und stirbt in der festesten Ueberzeugung von der ewigen Fortdauer der Seele nach dem Tode und einer jenseitigen Vergeltung als ein todesfroher Held und echter Philosoph. In dieser sehr lebendigen dramatischen Darstellung will Platon keineswegs allzugroßes Mitleid und Rührung in den Lesern erregen, — ist ja doch für Sokrates der Tod das reinste Glück, — vielmehr in dem Todesmuthe desselben gleichsam die thatsächliche Bestätigung für die vorangegangenen Erörterungen erblicken. Phaedon kann seine Erzählung nicht würdiger schließen, als wenn er seinen Meister vor Echekrates noch mit einem Lobe feiert.

Wir sehen also in dem einleitenden Zwiegespräche zwischen Phaedon und Echekrates, das auch in der Mitte des Dialoges zweimal zum Ausbruche kommt, und in dem Nachworte des Phaedon eine kunstvolle Verschlingung und Einrahmung des eigentlichen Gespräches durch das wiedererzählende, wie wir es nur noch im Euthydemos finden.

B) Aeußere Vorzüge:

1. *Einheit der Zeit und des Ortes der Handlung.* Das ganze so umfang- und gedankenreiche Hauptgespräch sammt den begleitenden Handlungen ist in die kurze Spanne Zeit eines einzigen Tages zusammengedrängt. Dieser ist Sokrates' letzter Lebenstag. Am frühesten Morgen, früher als an den vorhergehenden Tagen

¹⁾ a. a. O. P. 422.

²⁾ pg. 107 B — 115 A.

kamen seine Freunde zum Gefängnisse, denn sie hatten es Tags zuvor, als sie den Kerker verließen, auf die Nachricht, dass das Schiff von Delos zurückgekommen sei, so untereinander verabredet ¹⁾. Die Unterredung währte den Tag über bis nahe an Sonnenuntergang ²⁾, worauf Sokrates das Gift trank und verschied. In der passendsten und würdigsten Weise sind gerade an Sokrates' Sterbetag jene ernstesten Untersuchungen und Betrachtungen über das Fortleben nach dem Tode geknüpft. Sokrates selbst erklärt, dass er in der noch gegönnten Frist nichts Geringeres thun könnte, als über die Wanderung ins Jenseits und das damit Zusammenhängende sich auszusprechen ³⁾.

Der Schauplatz des Hauptgespräches ist der engbegrenzte, düstere Kerker-raum. Sokrates sitzt hier, seiner Fesseln bereits entledigt, auf seinem Lager, ihm zur Seite seine Gattin Xanthippe mit dem Söhnchen. Diese wird aber nach dem Eintritte der Freunde des Sokrates, welche sich im Gerichtshofe zuvor versammelt hatten, ihrer Klagen wegen bald hinweggeführt. Sokrates richtet sich dann auf und beginnt, das Bein mit der Hand reibend, das Gespräch mit seinen Freunden, von deren Gruppierung uns nichts weiter bekannt ist, als dass Phaedon dicht neben Sokrates zur Rechten auf einem Schemel saß ⁴⁾. Nach der Unterredung badet sich Sokrates in einem Nebengemache, gibt sodann in Kritons Gegenwart seinen Angehörigen die letzten Aufträge und kehrt in den Kerker zurück, wohin auch bald der Diener der Eilfmänner mit dem Nachrichter kommt. Nachdem Sokrates das Gift getrunken, wandelt er noch einigemal im Kerker auf und ab, legt sich dann rücklings nieder und stirbt.

Der Ort der Wiedererzählung Phaedons vor Echekrates, dem Repräsentanten eines ganzen Zuhörerkreises ⁵⁾, ist die zwar kleine, aber durch Bildung ausgezeichnete peloponnesische Stadt Phlius ⁶⁾, der Heimatsort des Echekrates und zugleich der Familie des Pythagoras. Platon dürfte also absichtlich, wie Ast meint, diese Erzählung dorthin verlegt haben, da ja darin viele pythagoreische Philosopheme berührt und widerlegt sind. Phaedon war bei seinem Freunde Echekrates wahrscheinlich auf Besuch. Die Zeit dieses Besuches aber und die damit verbundene Erzählung lässt sich bei der Unbestimmtheit der einzigen Notiz gleich im Anfange des Dialoges „καὶ γὰρ οὔτε τῶν πολιτῶν Φλιασίων οὐδὲς πᾶν τι ἐπιχωριάζει τὰ νῦν Ἀθήνας, οὔτε τις ξένος ἀφίκεται χρόνον συγχροῦ ἐκεῖθεν, ὅστις ἂν ἡμῖν σαφές τι ἀγγεῖλαι οἶός τ' ἦν περὶ τούτων, πλὴν γέ δὴ ὅτι φάρμακον πῶν ἀποθάνοι. τῶν δὲ ἄλλων οὐδὲν εἶχεν φράζειν.“ nicht genau ermitteln. Die hier erwähnte längere Verkehrsstockung zwischen Athen und Phlius ist kein zwingender Grund, die Erzählung erst in die Zeit des korinthischen Krieges (395—387) zu verlegen, vielmehr ist

¹⁾ pg. 59 D. E.

²⁾ pg. 116 B. E.

³⁾ pg. 61 E; 107 A.

⁴⁾ pg. 89 A.

⁵⁾ wie aus dem Plural in pg. 58 D. zu ersehen ist. Das nämliche, was sehr zur Verschönerung der Scenerie dient, kommt auch in einigen anderen plat. Dialogen vor, z. B. im Symp., wo der mit Apollodoros sprechende Freund nur einer von mehreren ist, die zusammen eine Gesellschaft ausmachen.

⁶⁾ pg. 57 A, wo der Beisatz *Φλιασίων* dem Leser gleich von vornherein einen Wink über die Scene, den Ort des erzählenden Gespräches, gibt.

aus der lebendig gefühlvollen Schilderung Phaedons nicht zu verkennen, dass Platon sie in eine frühere Zeit, mehr in die Nähe des Todes des Sokrates gerückt wissen wollte ¹⁾.

2. *Treffende Verwendung und Charakteristik der Personen.* Auch in diesem Punkte offenbart sich der dramatische Charakter unseres Dialoges, sowohl im erzählenden Gespräche, in welchem die beiden Hauptpersonen, Phaedon und Echekrates, gleichsam vor uns reden und handeln, — in ihrer Gesellschaft muss man sich jedoch, wie schon oben erwähnt wurde, noch mehr Theilnehmer denken, die als *κατὰ πρόσωπα* auftreten und vor denen allen Phaedon die Reden des Sokrates und seiner Freunde halb dramatisch vorträgt —, als auch im erzählten Gespräche, wo Sokrates als die eigentliche Seele des ganzen Dialoges, als die Hauptperson erscheint, vergleichbar dem Protagonisten der Tragödie, während von seinen beiden Mitunterrednern Kebes und Simmias, ersterer den Deuteragonisten, letzterer den Tritagonisten repräsentiert. Was die übrigen Personen des Dialoges anbelangt, so wurde ihnen allen von Platon eine mehr untergeordnete Rolle zugebracht.

Nach diesen allgemeinen Bemerkungen wollen wir nun zu einer näheren Beleuchtung der hervorragendsten Personen übergehen, soweit eine solche unserem Zwecke dienlich erscheint.

Phaedon, ²⁾ ein Elier von vornehmer Herkunft, gerieth in seiner Jugend in Kriegsgefangenschaft nach Athen. Als ihn aus dieser Schmach auf Sokrates' Rath einer der Sokratischen Anhänger befreit hatte, wurde er ein eifriger Schüler und Liebling des Sokrates. An dessen Todestage saß er dicht an seiner Seite und verfolgte im Geiste, ohne in die wissenschaftliche Unterredung einzugreifen, mit leidenschaftsloser Ruhe des Gemüthes und gespannter, verständnisvoller Aufmerksamkeit den Gang der Erörterung. Er gehörte überhaupt zu den ausgezeichneteren Sokratikern und gründete nach dem Tode seines Lehrers eine philosophische Schule, die anfangs nach seinem Geburtsorte die elische, später aber, von Menedemos nach Eretria verpflanzt, die eretrische hieß. Mit ihm muss auch Platon in einem besseren Verhältnisse als mit manchem anderen Sokratiker gestanden sein, da er dessen Namen zur Ueberschrift eines seiner trefflichsten Dialoge auswählte; denn eine solche namentliche Aufführung gilt begreiflicher Weise immer für ein Zeichen großer Hochachtung oder Freundschaft. Und in der That besaß Phaedon eine ausgezeichnete Geistes- und Herzensbildung, welche ihn in Platons Augen als geeignet erscheinen lassen konnte die Vorgänge im Kerker scharf zu beobachten und mit Treue und Wärme wieder zu erzählen.

Echekrates ³⁾, der von seinem Gaste Phaedon über Sokrates' letzte Stunden Näheres erfahren will, also die Mittheilung Phaedons veranlasst, ist der bei Cic. de fin. V. 29. erwähnte Pythagoreer, welcher seine jüngeren Jahre im italischen Loeri verlebt hatte. Sehr wahrscheinlich brachte er seine spätere Lebenszeit in Phlius zu, weshalb er ein Phliasier heißt, wie es oft üblich war

¹⁾ cf. Wohlrab a. a. O. S. 3.

²⁾ Strabo 9. pag. 393; Diog. L. II. 31. 47. 105; Phaed. pag. 58 D. ff., 89 B.

³⁾ Phaed. init; pag. 88 C ff., 102 A.

griechische Gelehrte nach einer Stadt zu benennen, wo sie einen längeren Aufenthalt genommen und sich eingebürgert. In der Mitte des Dialoges unterbricht er zweimal die Erzählung und zeigt sich zuerst als ein Gegner des Sokrates, dann aber wieder mit dem vierten Beweise desselben vollkommen einverstanden.

Sokrates wird uns im Phaedon in der anschaulichsten und lebendigsten Schilderung als ein vollendeter Weiser, als ein Greis vorgeführt, der, am Ziele seines reinsten Strebens angelangt, demselben auch mit tapferem Muthe und unglaublicher Sehnsucht entgegenblickt. Er unternimmt es noch am letzten Lebens-tage mit seinen treuen Anhängern ein Thema zu erörtern, das seinem nahe bevorstehenden Geschieke ganz angemessen ist, nämlich über die Unsterblichkeit der Seele zu sprechen und hiedurch sein freudiges Sterben zu bekräftigen und zwar mit einer sich immer gleichbleibenden Ruhe und Zuvorkommenheit, welche selbst die von seinen Mitunterrednern erhobenen stärksten Zweifel und Widersprüche nicht zu beeinträchtigen im Stande sind. Sanft und liebevoll vielmehr, wie es stets seine Gewohnheit gewesen, hört er seine Gegner an, ermuntert sie selbst zu weiteren Einwendungen und führt sie, ohne in seinem Eifer für die Verfechtung seiner Sache auch nur im mindesten zu erkalten, nach und nach zum vollen Zugeständnisse seiner Ansicht. Wie er selbst in seinem ganzen Benehmen nicht die geringste bange Besorgnis vor dem Tode verspüren lässt, so sucht er auch seinen Jüngern jede Traurigkeit zu benehmen durch den Hinweis auf das nach einem weise vollbrachten Leben zu erhoffende Glück. Bei dem großen Eifer in den Erörterungen vergisst er dennoch der Versorgung seiner Familie nicht. Wohl lässt er, da ihm die Beschäftigung mit Philosophie über alles gilt, seine jammernde Frau mit dem jüngsten Kinde aus dem Gefängnisse hinwegführen, damit sie die sodann beginnende ernste Unterhaltung nicht durch ihre unmäßigen Wehklagen störe ¹⁾, aber nach beendigter Unterredung mit seinen Freunden wird sie sammt den Kindern zurückberufen, um die letzten Aufträge des sterbenden Gatten zu empfangen ²⁾. Den Göttern gegenüber bewahrt Sokrates wie in seinem früheren Leben, auch im Augenblicke des Todes noch wahre Ehrfurcht und Frömmigkeit, indem er ihnen von dem Gifft ranke spenden will und im letzten Athemzuge für Asklepios die Weihegabe (für den Tod als eine Genesung) verordnet ³⁾, um, von aufrichtiger Ueberzeugung getragen, getrost und ruhig in ein besseres Jenseits zu scheiden. So stimmt nun sein Verhalten gegen seine Freunde, seine Familie und die Götter wesentlich überein mit dem Charakter des historischen Sokrates, und es ist zu ersehen, dass Platon den wirklichen Sokrates habe schildern wollen, und dass seinem Dialoge, selbst der Unterredung des Sokrates in Bezug auf ihren hauptsächlichsten Inhalt, eine historische Grundlage zuzuschreiben sei.

Kebes und Simmias waren beide Thebaner ⁴⁾ und Schüler des Pythagoreers Philolaos, wie aus der Frage des Sokrates ⁵⁾ hervorgeht, ob sie in ihrem

¹⁾ pag. 60 A.

²⁾ pag. 116 B.

³⁾ pag. 119: „ὦ Κρίτων“, ἔφη, „τῷ Ἀσκληπιῷ ὀφείλομεν ἀλεκτρονία. ἀλλὰ ἀπόδοτε καὶ μὴ ἀμελήσητε“.

⁴⁾ Phaed. pag. 59 C. ⁵⁾ pag. 45 B.

Umgänge mit Philolaos nichts über die Unerlaubtheit des Selbstmordes gehört haben, hierauf aber treue Freunde und Anhänger des Sokrates sowohl, als seiner Lehre. Beide werden im Kriton ¹⁾ unter denen mitgenannt, welche zur Befreiung des Sokrates Geldmittel aufzubieten sich bereit zeigten. Im Phaedon betheiligen sie sich bloß an der streng wissenschaftlichen Untersuchung und werden da als nachdenkende, wissensdurstige Leute geschildert; von Kebes namentlich sagt Sokrates, ²⁾ dass er immer noch Gründe aufspürt und sich nicht so leicht ergeben will, was man auch gesagt haben mag: in Uebereinstimmung hiemit nennt ihn Simmias ³⁾ den hartnäckigsten Bezweifler von Beweisen. Dieser wieder spricht ⁴⁾ den Grundsatz aus, man müsse jede Frage nach allen Seiten hin erwägen und bis aufs äußerste verfolgen. Wenn er auch dann ohne große Widerrede in Sokrates' Gegenbeweis einwilligt, wenn auch der Einwand des Kebes einen tieferen Gehalt hat, so dass Sokrates einen längeren und gewichtigeren Beweis gegen ihn ins Feld führen muss, so zeugt dies keineswegs von einer etwaigen Oberflächlichkeit des Simmias. Sein Einwurf verräth vielmehr ebensoviel Scharfsinn, als Forschungstrieb. — Nicht ohne Grund lässt Platon gerade Pythagoreer Zweifel gegen Sokrates' Ansichten erheben und schließlich der von demselben durchgeführten Widerlegung beistimmen, weil einerseits manche Gesichtspunkte (Harmonie-, Seelenwanderungs-Zahlenlehre u. a.) der pythagoreischen Philosophie verwandt und entlehnt sind, andererseits auch die Mängel und schwachen Seiten dieses Systems von Sokrates aufgedeckt und berichtigt werden sollen, auf dass es klar werde, dass die pythagoreische Lehre erst in der Sokratischen Philosophie ihre Ergänzung gefunden habe.

Von den übrigen im Dialoge genannten Freunden des Sokrates werden bloß noch zwei in ihrem Benehmen näher charakterisiert, Kriton und Apollodoros, beide mehr durch innige und treue Freundschaft, als durch philosophisches Verständnis mit Sokrates verbunden. Kriton stammte mit Sokrates aus demselben Demos, unterstützte ihn öfter mit seinen Geldmitteln und versuchte, jedoch vergebens, (in dem seinen Namen führenden platonischen Dialoge Kriton) ihn zur Flucht aus dem Gefängnisse zu bewegen. Seine außerordentliche Liebe, mit der er an Sokrates hing, beweisen insbesondere viele Stellen im Phaedon ⁵⁾. So sucht er im Namen des Gerichtsdieners den Sokrates von zu vielem Reden abzuhalten, damit das Gift bei ihm schneller wirke und ihm auf diese Weise größere Schmerzen erspart bleiben. Angelegentlich ist er für Sokrates' Familie, wie für die Art und Weise seiner Bestattung besorgt und verlangt von ihm diesbezügliche Aufträge. Wenn er weiter den Sokrates bittet, mit dem Trinken des Giftes noch zu zögern, da es noch Zeit sei, so lässt er uns nur wieder sein gutes Gemüth, einen ganz natürlichen Zug seines liebevollen Herzens erkennen, das sich der lebendigen Gegenwart des scheidenden Freundes so lange als möglich zu erfreuen wünscht. Er ist es auch, der hierauf den Sokrates vor dem Todestranke allein zum Bade

¹⁾ pag. 45 B.

²⁾ pag. 63 A.

³⁾ pag. 77 A.

⁴⁾ pag. 85 C. D.

⁵⁾ pag. 63 D. f; 115 B — Ende.

begleitet, der von demselben den letzten Willen, betreffend das Opfer an Asklepios, erfährt, und der ihm zuletzt Mund und Augen zudrückt. — Apollodoros aus dem attischen Demos Kydathenaion wurde von Sokrates selbst zu seinen treuesten Schülern gerechnet¹⁾. Nach Apol. 28 B. erklärt er sich bereit die Bürgschaft für dreißig Minen zu übernehmen, falls die Richter des Sokrates sich mit einer Geldstrafe begnügen wollten. Im Symposion, als dessen Erzähler er erscheint, wird ihm wegen seiner exaltierten Vorliebe für Philosophie der Beiname *μαυρός* beigelegt. Im Phaedon²⁾ zeigt er sich in seinen gewaltsamen Schmerzensausbrüchen als ein leidenschaftlicher und excentrischer Gefühlsmensch, dessen weibisches, allzu lautes und heftiges Klagen die Versammelten zu Mitleid und Thränen fortreißt, so dass Sokrates sich gezwungen sieht, ihm einen scharfen Verweis zu geben. Platon berücksichtigt also bisweilen, wie man aus der Verwendung des Apollodoros erkennt, weniger das Bedürfnis seiner dramatischen Personen, als das der Leser.

Die anderen Freunde des Sokrates, welche bei seinem Tode persönlich zugegen waren und bloß dem Namen nach angeführt werden³⁾, sind: A) Einheimische: Kritobulos, der Sohn des Kriton, Hermogenes, Epigenes, Aischines mit dem Beinamen „der Sokratiker“, (zum Unterschiede von dem gleichnamigen Redner), Antisthenes, der Stifter der kynischen Schule, die beiden Paeonianer Ktesippos und Menexenos. B) Fremde: Außer den beiden Thebanern Simmias und Kebes ihr Landsmann Phaidondes und die beiden Megarer Eukleides, der Gründer der megarischen Schule, welche auch die eristische oder dialektische genannt wurde, und Terpsion. (Aristippos, das Haupt der kyrenaischen Schule, und Kleombrotos blieben aus unbekanntem Grunde fern; sie sollen damals in Aegina gewesen sein. Platon konnte krankheitshalber nicht erscheinen). So finden wir Männer der mannigfaltigsten Geistesrichtung um den sterbenden Sokrates, ihren geistigen Vater, in schönster Harmonie in Betreff der Unsterblichkeitslehre vereinigt.

Xanthippe war die Frau des Sokrates. Beim Eintreten der Freunde desselben in den Kerker stößt sie laute Weherufe aus und muss in Folge dessen sammt dem kleinen Kinde entfernt werden, damit das philosophische Gespräch ungehindert seinen Anfang nehmen könne⁴⁾. Sie zeigt sich da als eine liebevolle Gattin und Mutter; sie will von ihrem Manne nicht lassen; er muss die Freunde bitten, sie hinwegzuführen, weil er ihren Seelenkummer nicht noch vermehren will. Somit setzt er die Fähigkeit zu stärkeren Schmerzensäußerungen bei ihr voraus, also auch große Zuneigung. Ihren Ruf und die sprichwörtliche Verwendung zur Bezeichnung einer „bösen Sieben“ dankt sie Xenophon, der in seinem Symposion II. 10 sie durch Antisthenes vor Sokrates unter allen Frauen als die unerträglichste bezeichnen lässt. Sie aber als zankstüchtige Viper darzustellen, die den philosophischen Mann auf alle Weise quält, scheint nach allem, besonders nach ihrer Charakterzeichnung im Phaedon, ganz ungerechtfertigt zu sein und dürfte

¹⁾ Xen. Mem. III. 11. 17.

²⁾ pag. 59 A, 117 D,

³⁾ pag. 59 B. f.

⁴⁾ pag. 60 A.

auch kaum stichhältig bewiesen werden können. Sie war im ganzen ein gutmüthiges Geschöpf, jedoch eine gewöhnliche beschränkte Natur und unfähig, den Sokrates und seine Excentricitäten zu verstehen und zu ertragen, da er zumal um das Hauswesen sehr wenig sich kümmerte.

Schließlich verdienen auch noch erwähnt zu werden der Nachrichten, der den Schierlingstrank zu reichen hatte und schon früher aus Mitleid Sokrates durch Kriton vor zu vielem und aufregendem Sprechen warnen ließ, und der Aufwärter der Eilmänner, welcher im Anfange des Dialoges als Pförtner des Kerkers auftritt, und welchen Sokrates in den Unterhaltungen mit ihm als einen sehr höflichen und guten, sowie in seinen Thränen auch als einen sehr aufrichtigen Mann kennen gelernt hatte.

II. Prüfung der Giltigkeit der Unsterblichkeitsbeweise in Platons Phaedon.

Der Glaube, dass mit der Auflösung des Körpers nicht auch die Existenz der Seele aufhöre, dass vielmehr ein neues, glückseligeres Leben beginne, fehlt bei keinem Volke des grauen Alterthums, wie der Jetztzeit, mag dasselbe auch auf einer noch so niedrigen Stufe der Cultur stehen, nur tritt er uns bei den verschiedensten Völkern in der mannigfachsten Form entgegen u. z. um so reiner, je entwickelter das Geistesleben eines Volkes ist und umgekehrt. Bei den alten Hellenen, die im Laufe der Zeiten eine so hohe culturelle Stellung errangen, fasste er schon in uralter Zeit Wurzel und zeigt uns zuerst in seinem Keime die Seele nach dem Tode des Leibes als leeres, kraft- und bewusstloses Schattengebilde, in der Folgezeit aber, wo die Philosophie mit dem Wesen der Seele sich eingehender beschäftigte, gewann er allmählich eine mehr vergeistigte Gestalt und fand eifrige Förderer, indem die größten Philosophen in der Unsterblichkeit der Seele ihren eigentlichen Stützpunkt suchten, ja manche selbst sich daran machten, dieselbe durch Vernunftgründe, soweit es in der damaligen Zeit nur möglich war, zu erhärten, wie z. B. Platon namentlich in seinem Phaedon derlei Beweise niedergelegt hat, welche, wenn ihnen auch ihrer Anlage nach nicht unbedingt zwingende Ueberzeugungskraft zugesprochen werden kann, doch eine bleibende Grundlage für die weiteren Forschungen über diesen Gegenstand wurden.

Da eine vollständige Darlegung des Ganges dieser einzelnen Beweise mit Rücksicht auf den beschränkten Raum unterbleiben muss, so wollen wir uns gleich der Untersuchung über ihre Giltigkeit zuwenden. Hierbei ist es jedoch zuvörderst nothwendig zu bestimmen, in welchem Sinne Platon die Unsterblichkeit auffasste. Wenn wir diesbezügliche Stellen vergleichen, wie pag. 63 B. f., wo Sokrates vertrauensvoll das Uebergehen seiner Seele zu anderen guten und weisen Göttern und vielleicht auch zu besseren Menschen, als die hienieden sind, ausspricht, und pag. 70 B, wo Kebes behauptet, es bedürfe nicht geringer Ermuthigung und Bestätigung, sowohl dass die Seele des Menschen nach dem Tode noch bestehe, als auch dass sie Kraft und Erkenntnis habe, so sehen wir, dass Platon unter der Unsterblichkeit der Seele ein persönliches, selbstbewusstes Fortleben derselben nach ihrem Austritte aus dem Körper verstanden habe. Dieselbe sucht er denn von

pag. 70 C — 107 A. durch vier eigentliche speculative Beweise festzustellen. Viele erblicken auch in der voraufgehenden Auseinandersetzung¹⁾, nach welcher das ganze Bestreben des wahren Philosophen darauf gerichtet ist, die Seele von den Fesseln des Leibes zu befreien und mit der Erkenntnis der Wahrheit zu schmücken, einen Unsterblichkeitsbeweis, doch die Unsterblichkeit wird da vorausgesetzt und erscheint als ein ethisches, praktisches Postulat der Vernunft²⁾. Die ganze Darstellung hat demnach nicht die Geltung eines eigentlichen Beweises, sondern dient nur zur Anbahnung des nachfolgenden ersten Beweises.

Dieser, gewöhnlich der philosophische, von den neueren Philosophen auch der ontologische genannt³⁾, ist auf den ewigen Kreislauf des Werdens gegründet. Trotzdem das alte Dictum, demzufolge die Seelen, welche von hier in den Hades gekommen sind, von diesem wieder hierher wandern, eigentlich keines Beweises fähig ist, da die Menschen sich gar nicht, selbst nicht einmal dunkel irgendwelcher in einem früheren Leben gewonnenen Anschauungen erinnern können, stellt es Platon doch an die Spitze der Beweisführung und versucht es dasselbe durch ein allgemeines Naturgesetz zu bewahrheiten, um daraus die nothwendige Folgerung ziehen zu können, die Seelen seien nach ihrem Abscheiden von dem Körper im Hades, sie seien also irgendwo, d. h. sie haben ein Dasein. Wahrscheinlich der Lehre des Herakleitos eingedenk, nimmt nämlich Platon seine Zuflucht zu den Sätzen, dass Entgegengesetztes aus Entgegengesetztem entstehe, und dass es je von einem Gliede des Gegensatzes zum andern einen Uebergang gebe. Zum Belege hiefür gebraucht er mehrere Beispiele von Gegensätzen, als „größer“ und „kleiner“, „stärker“ und „schwächer“ und andere Accidentien dieser Art mehr, die aber als relative Begriffe ein minder passendes Analogon zu „Leben“ und „Todtsein“ bilden, als das folgende, schon mehr verwandte Beispiel vom „Wachen“ und „Schlafen“ mit den beiden Richtungen des Werdens, dem „Einschlafen“ und „Aufwachen“. Durch einen bloßen Analogieschluss gelangt er nun zu dem Resultate, dass auch das Leben dem Todtsein entgegengesetzt sei und, wie es einen Uebergang vom Leben zum Todtsein, das Sterben, gebe, ebenso auch, da die Natur sonst nirgends eine Lücke aufweise, ein Uebergang vom Todtsein zum Leben, d. i. das „Wiederaufleben“ (*ἀναβιώσκεισθαι*) stattfinden müsse. Daran reiht sich noch zur Bekräftigung ein Beweis e contrario, dass bei der gegentheiligen Annahme zuletzt alles in einem gleichen Zustande, nämlich im Todtsein, sich befinden und der Werdeprocess ein Ende nehmen würde. Leben und Todtsein aber sind Zustände und werden der Seele als Eigenschaften beigelegt, so dass Platon der Unsterblichkeit der Seele geradezu zu widersprechen scheint, weil es bei ihm auch gestorbene, todte Seelen gibt. Doch wir dürfen wohl kaum annehmen, dass Platon Leben und Todtsein hier im contradictorischen Gegensatz als Leben und Nichtleben, Sein und Nichtsein, sondern vielmehr im conträren Gegensatz fasste, so dass auch der Tod eine gewisse, allerdings durch Grad und Qualität vom Leben verschiedene Art des Seins wäre. Kühn aber ist jedenfalls der Analogieschluss, dass aus den Todten die Lebenden

¹⁾ pag. 63 E — 69 E.

²⁾ cf. Schwegler, Gesch. d. griech. Philos. S. 143.

³⁾ pag. 60 C — 72 E.

werden, da Platon plötzlich und unvermittelt auch auf Wesen, auf Subjecte sein gewonnenes Resultat ausdehnt, statt bei den ihnen eigenen Zuständen zu verbleiben. Doch auch nicht die entgegengesetzten Zustände oder Eigenschaften, sondern die Subjecte, denen sie zukommen, sind es, die in andere Stadien übergehen; also dürfte man z. B. eigentlich nicht sagen, dass der Tod aus dem Leben entstehe, weil ja nur ein lebendes Wesen zum Tode übergeht, d. i. stirbt. Für die Unsterblichkeit der individuellen Menschenseele hat Platon in diesem ersten Beweise nichts geleistet; ihm genügte es vorderhand im allgemeinen, nicht bloß vom Menschen, sondern auch von der Thier- und Pflanzenwelt, Leben und Tod auf die beiden entgegengesetzten Seelenzustände, den körperlichen und den körperlosen, reducirt und gezeigt zu haben, dass beide in beständigem Wechsel mit einander begriffen seien und der Tod nicht gleichbedeutend sei mit der vollständigen Negation oder Vernichtung des Lebens. Wenn Platon endlich am Schlusse des Beweises noch die Bemerkung, dass es für die guten Seelen ein besseres, für die schlechten ein schlechteres Dasein gebe, ganz lose und ohne dass sie sich aus dem Beweise irgendwie ergäbe, beigefügt hat, so können wir dieselbe auf seinen und Sokrates' unerschütterlichen Glauben als Motiv zurückführen.

Da nach dem Voranstehenden die Seele, getrennt von dem Leibe, auch in einem Zustande völliger Bewusstlosigkeit sich befinden könnte, so lässt Platon, um diese Lücke auszufüllen, den zweiten oder psychologischen Beweis ¹⁾ folgen und geht dabei von dem Satze aus, Lernen sei nichts Anderes als Wiedererinnerung, was man daraus ersehe, dass die Erkenntnis der urbildlichen Wesenheiten nicht von außen hergebracht, sondern nur durch Erinnerung aus der Seele selbst heraus entwickelt werden könne ²⁾; also soll der Mensch in einer früheren Zeit vor der Geburt dasjenige schon gewusst haben, dessen er durch sinnliche Wahrnehmung äußerer Objecte, die mit der Geburt ihren Anfang nimmt, sich wiedererinnert. Zur Veranschaulichung der Erinnerung führt Platon Beispiele von sinnenfälligen, zunächst unähnlichen, dann ähnlichen Dingen an (Lyra und Besitzer, Bild des Simmias und Simmias selbst, Simmias und seinen unzertrennlichen Freund Kebes), von denen das eine, wenn es wahrgenommen wird, auch die Vorstellung des andern wachruft. Darin liegt aber auch zugleich der Impuls zur gegenseitigen Vergleichung beider hinsichtlich ihrer größeren oder geringeren Aehnlichkeit. Platon ward hiemit Urheber der Lehre von der sogenannten Ideenassociation, wenn er auch im Vergleiche zur neueren Philosophie nicht vollkommen dieses Gebiet erschöpft hat. An die Idee der Aehnlichkeit knüpft er sofort die Erörterung der Beziehung der gleichen Dinge zur Idee der Gleichheit, zu welcher er sich deshalb wendet, weil, wie Wohlrab richtig bemerkt, der Begriff der Gleichheit das allen Ideen gemeinsame und sie von den Erscheinungen unterscheidende Merkmal an sich trägt, dass, während die Ideen sich ewig gleich bleiben, bei den Dingen dies nie der Fall ist. Durch die Wahrnehmung der Außendinge gelangt man nun zum Bewusstsein des Unterschiedes zwischen beiden, das durch den Eintritt der Seele in den Körper getrübt worden ist; deshalb erscheint das Anschauen der Ideen in

¹⁾ pag. 72 E — 77 A.

²⁾ Dasselbe im Menon pag. 81 ff.

Bezug auf den Gebrauch der Sinne, mit denen die Dinge der Erscheinungswelt aufgefasst werden, als vorzeitliches Eigenthum der Seele und muss auch die Seele schon vor ihrer Verleiblichung existiert haben. Die Sinneswahrnehmung aber kann, da die Ideen einerseits als der Urgrund, andererseits wieder als das Ziel des Erkennens sich ergeben, nicht die principielle Ursache, sondern nur die Bedingung der Erkenntnis der Ideen sein. Allerdings besitzt die Seele apriorische, von der Erfahrung unabhängige, derselben vorausgehende Erkenntnisse, doch dieselben gehören eben zur Natur des menschlichen Erkenntnisvermögens, sind bloß formale, noch nicht wirkliche Erkenntnisse, deren wir uns erst durch sinnliche Eindrücke bewusst werden, aber keineswegs haben wir sie aus einer vorzeitlichen Existenz in dieses Leben herübergenommen und können auch nimmermehr daraus auf ein regressives Vorhandensein der Seele schließen, so sehr auch Platon die Wiedererinnerung als eine Vertiefung der Seele in ihr eigenstes und göttliches Wesen sich dachte. Doch zugegeben auch die Praeexistenz der Seele vor ihrer Verbindung mit dem Leibe wäre richtig erwiesen, so bleibt doch noch die Hauptsache, nämlich die progressive Fortexistenz der Seele nach ihrer Trennung vom Körper, unbegründet. Die einfache Berufung des Sokrates am Schlusse des zweiten Beweises auf den ersten Beweis, nach welchem die Lebenden aus den Todten werden sollen, kann in Bezug auf die Postexistenz keine vollständige Befriedigung gewähren, da ja hienach von den beiden Beweisen einer den andern voraussetzen würde. Es muss schon Platon selbst diesen Beweis für einen mangelhaften angesehen haben, da er gegen die Postexistenz den atomistischen Einwand von dem Zerstreien der Seele erheben lässt und gleich zu einem neuen Beweise schreitet.

Es ist dies der dritte Beweis ¹⁾, der gewöhnlich als der metaphysische bezeichnet wird, wiewohl nur der Anfang desselben auf metaphysischer Grundlage beruht, während Mitte und Schluss der Empirie entnommen sind. In diesem Beweise wird zwar der Unterschied gemacht zwischen dem Zusammengesetzten d. i. Auflösbaren, Veränderlichen, Sichtbaren in der Erscheinungswelt und zwischen dem Nichtzusammengesetzten, Einfachen d. i. Unauflösbaren, Unveränderlichen, absolut Seienden, Unsichtbaren; es wird auch dieser Unterscheidung zufolge eine Vergleichung zwischen Körper und Seele angestellt. Nach dieser ganzen Anlage des Beweises sollte man also erwarten, Platon werde zu dem Resultate der Einfachheit und Unzerstörbarkeit der Seele gelangen; statt dessen finden wir aber bloß als Ergebnis, dass die Seele dem Einfachen, Unveränderlichen, Unsichtbaren, Ideellen ähnlich, dass sie, wenn nicht gänzlich, so doch nahezu unauflöslich sei, der Körper aber mit den zusammengesetzten, veränderlichen, sichtbaren Außendingen Aehnlichkeit habe. Dieser Zurückführung der Seele auf das Einfache widerspricht die sonst bei Platon vorkommende trichotomistische Auffassung der Seele; denn das *θυμοειδές*, das *ἐπιθυμητικόν* (oder *φιλοχρηματόν*) und das *λογιστικόν* (oder *νοητικόν*) sind bei ihm nicht drei verschiedene Vermögen oder Thätigkeiten, die erst von dem bereits vorhandenen Subjecte ausgehen, sondern drei Bestandtheile der Seele, von Platon selbst *μέρη* genannt ²⁾, also drei mit einander verbundene Wesenheiten, welche die Seele aus-

¹⁾ pag. 78 B — 80 E.

²⁾ Rep. IV. 442 C, 444 B; — Zeller a. a. O. II., S. 713 ff.

machen. Doch Platon war es überhaupt in seinem dritten Beweise nicht so sehr um die Feststellung der Wesenseinfachheit der Seele zu thun als vielmehr darum, die Aehnlichkeit und spezifische Verwandtschaft derselben mit den Ideen zu erweisen. Demnach wird auch von Sokrates im weiteren Verlaufe des Beweises dargethan, dass die Seele, welche nach dem früher Gesagten ebenso wenig, wie die Idee im Gegensatze zum Körper sinnlich wahrnehmbar ist, nur wenn sie die Ideen rein durch sich selbst betrachtet, wenn das Sinnliche an der Betrachtung gänzlich abgestreift ist, zur Erkenntnis des sich immer gleich Verhaltenden, der Idee, und damit zu innerer Festigkeit und Harmonie gelangen kann. Nachdem Platon im folgenden Theile des Beweises aus der Erscheinung, dass die Natur nach Vereinigung der Seele und des Leibes in Einem Wesen den Leib zur Unterordnung, die Seele aber zur Herrschaft bestimmt hat, die Aehnlichkeit der Seele mit dem Göttlichen, dem ja vor allem die Herrschaft zukommt, demnach auch mit dem Unsterblichen, sich immer gleich Bleibenden im Gegensatze zum Körper deduciert hat, fügt er zuletzt noch einen Schluss a minori ad maius an, von der ziemlich langen Fortdauer des Körpers und einzelner Theile desselben, wie der Knochen und Haare, auf die Unauflösbarkeit der Seele. War schon im vorhergehenden Theile des Beweises die ewige Fortexistenz der Seele nicht in klares Licht gestellt, zumal die Erfahrung lehrt, dass in sehr vielen Fällen die Seele dem Leibe dient und gehorcht, so ist dies noch weniger in der Schlusspartie der Fall; denn die kurze Dauer des Körpers kann doch wohl nicht als Maßstab für die Ewigkeit der Seele gelten, geschweige denn dass man auf solche Weise die ewige Fortdauer der Seele wirklich erschließen wollte. Eine solche vergleichende Betrachtung würde nur die verhältnismäßig längere Fortdauer der Seele ergeben.

Der unmittelbar folgenden ethischen Betrachtung zufolge, in der das verschiedene Los der reinen Seele des Philosophen und einer unreinen ausführlich geschildert wird, scheint nur die erstere unsterblich zu sein, denn nur diese gelangt zu dem ihr verwandten Göttlichen in den *τόπος ἀειδής*, die andere aber muss herumirren, kommt wieder in irdische Leiber, selbst in thierische. Hierin sehen wir eine offenbare Nichtachtung des Unterschiedes der menschlichen Seele von der thierischen und eine Aufhebung des Selbstbewusstseins. Einer solchen Seele scheint also die Unsterblichkeit nicht zuzukommen. Dass jener dritte Beweis noch nicht eine unerschütterlich feste Ueberzeugung beizubringen vermag, entgieng Platon selbst nicht, weil er dagegen zwei Einwendungen erheben lässt. Da nämlich Sokrates nicht absolut, sondern nur relativ die Unauflösbarkeit der Seele gezeigt hat, sieht Simmias sich zu einer positiven Bestimmung über das Wesen der Seele veranlasst, zu dem Einwurfe, Sokrates fasse die Seele als Harmonie (des Körpers); diese müsse somit wie die Harmonie einer Lyra untergehen. In diesem Einwande haben wir aber nicht die reinere und richtigere Auffassung der Seele als Harmonie, wie die Pythagoreer sie gelehrt ¹⁾, und Platon selbst sie zum Theil im Timaeus auf die Seele anwendet, sondern die daraus hervorgegangene materialistische zu erblicken. — Einen noch gründlicheren, der Ansicht des Simmias gerade entgegengesetzten Zweifel lässt Platon den Kebes vorbringen. Während nach Simmias der Leib sich die Seele erst

¹⁾ Brandis' Gesch. d. griech. u. röm. Philos. I. 488 A.

schaft, so wird in dem Bilde vom Kleide und Weber, dessen sich Kebes bedient, die Seele als die Bildnerin und Schöpferin des Leibes angenommen. Kebes bestreitet nämlich, indem er zwar eine lange Fortdauer der Seele zugibt, sich aber doch zu der Ansicht einer allmählichen Abschwächung und endlichen Zerstörung hinneigt, die beweisende Kraft des metaphysischen Argumentes und dringt auf eine genauere Wesensbestimmung der Seele.

Bei der Widerlegung des Simmias beruft sich Sokrates auf den zweiten Beweis, nach welchem *ἡ μάθησις* nichts Anderes als *ἀνάμνησις* sei, und erklärt, dass Simmias' Ansicht damit nicht in Einklang sich bringen lasse und keine Praeexistenz denkbar erscheine, indem vielmehr die Harmonie erst nach der Zusammensetzung aller körperlichen Theile entstehe, deren Mischungsverhältnis sie bilde. Doch abgesehen davon, dass jener Satz und die daraus gefolgerte Praeexistenz nicht erwiesen feststeht, macht Sokrates, indem er behauptet, dass Harmonie oder irgend eine andere Zusammensetzung sich nicht anders verhalte, als eben jenes sich verhält, aus welchem sie zusammengesetzt ist, keinen Wesensunterschied zwischen den Theilen und dem daraus zusammengesetzten Ganzen, zwischen der Lyra und ihren Saiten einerseits, und der Harmonie andererseits. Die folgenden Widerlegungsgründe gegen die Identificierung der Seele mit der Harmonie sollen den Widerspruch aufdecken, in welchen, falls Simmias' Einwand volle Geltung hätte, die Annahme des Gradunterschiedes der Stimmung und der Harmonie, sowie die anerkannte Negation eines Gradunterschiedes bei den einzelnen Seelen mit jener Auffassung gerathen würde, nach welcher die Tugend als Harmonie, das Laster aber als Disharmonie, erscheine; denn alle moralische Verschiedenheit wäre aufgehoben, und alle Seelen müssten gut sein, wenn die Seele nur Harmonie wäre und in Folge dessen durchaus nichts Unharmonisches in sich haben könnte. Da endlich die Harmonie sich stets nach jenen Körpertheilen richtet, aus denen sie besteht, so könnte die Seele als Harmonie in keinem Falle die Herrschaft über den Körper ausüben. Die Seele ist also nicht als Wirkung des Körpers, als relativer Begriff wie die Harmonie zu nehmen, denn die Gradunterschiede in der Seele alterieren keineswegs das Wesen derselben, sondern gehen einzig und allein auf ihre moralische Beschaffenheit zurück ¹⁾.

So hat sich nun Platon den Weg geebnet zu seinem vierten und letzten Beweise ²⁾ für die Unsterblichkeit der Seele, der zugleich dazu dienen soll, das von Kebes erhobene Bedenken gänzlich zu beseitigen. Eingeleitet hat er diesen Schlussbeweis mit einem historischen Rückblicke auf die früheren philosophischen Systeme, um die Entwicklung des Philosophierens über das Werden zu zeigen und von den naturphilosophischen Principien nach und nach zu den Begriffen und Ideen d. i. zum Ausgangspunkte und zur eigentlichen Grundlage seines Beweises zu gelangen. An die Stelle des bisherigen indirecten Beweisverfahrens tritt nun in unserem Beweise das directe, nur unterstützt durch die Induction, die echt dialectische,

¹⁾ Die zwiefache Gebrauchsweise des Wortes Harmonie, zuerst im relativen, dann im absoluten Sinne, lässt sich dadurch rechtfertigen, dass dasselbe damals überhaupt noch kein fest abgegrenzter Begriff war.

²⁾ pg. 102 A -- 107 A.

synthetisch-analytische Methode. Nach Feststellung der Realität eines absolut Seienden, einer sich immer gleichbleibenden Idee und nach Einräumung der Theilhaftigkeit aller Erscheinungsdinge an ihren betreffenden Ideen wird die gegenseitige Ausschließung sowohl der directen Gegensätze d. i. der entgegengesetzten Begriffe, (so dass dies keineswegs im Widerspruche steht mit dem ersten Beweise, in welchem ja das Werden des entgegengesetzten Dinges aus dem entgegengesetzten behauptet wird), als auch der indirecten Gegensätze an Beispielen beleuchtet; so werden für die directen Gegensätze als Beispiele gebraucht: τὸ θερμὸν und τὸ ψυχρὸν, τὸ περσιτὸν und τὸ ἄρσιον; für die indirecten wiederum: τὸ θερμὸν und ἡ γιῶν, (ἡ γιῶν inhäriert in der allgemeineren Idee, im ψυχρὸν, dem directen Gegensätze von θερμὸν,) ebenso τὸ ψυχρὸν und τὸ πῦρ, τὸ περσιτὸν und ἡ δυνάς, τὸ ἄρσιον und ἡ τοιάς etc. Es gibt also Dinge, denen von zwei entgegengesetzten Ideen nur die eine beigelegt werden kann, während die andere ausgeschlossen bleiben muss; denn würde sie diesem Dinge nahe kommen, so müsste dasselbe entweder entweichen oder ganz untergehen. Ein Analogon, auf das es hauptsächlich hiebei abgesehen ist, bildet dazu ἡ ψυχὴ, zu deren Wesen nothwendig der allgemeinere Begriff ἡ ζωὴ gehört. Sie ist ferner nicht bloß lebendig, sondern bringt stets auch dem, was sie in Besitz nimmt, Leben hinzu, belebt und formt also den Körper, in den sie tritt. Ἡ ζωὴ ist aber der directe, und ἡ ψυχὴ der indirecte Gegensatz des θάνατος. Die Seele lässt daher diesen ihren indirecten Gegensatz, den θάνατος, nicht zu und etwas, was den Tod nicht zulässt, ist unsterblich (ἀθάνατος), gleichwie das, was dem ἄρσιον den Zutritt verweigert, ἀρσιον heißt (statt des gebräuchlicheren περσιτὸν). Ergo ist die Seele unsterblich. — Platon hat sich hiebei seine Aufgabe insofern bedeutend erleichtert, als er gleich von vornherein, wohl auf Grund der griechischen Denk- und Sprechweise, die ψυχὴ als die Trägerin der Idee des Lebens aufgefasst und ihr demnach gewissermaßen im voraus schon Unsterblichkeit zugeschrieben hat, während es doch zuvörderst nöthig gewesen wäre, für die Sicherstellung dieser Annahme etwas zu thun. Wäre dies geschehen, dann hätte auch Platons Folgerung, dass die Seele in den Körper, in welchen sie kommt, immer Leben mitbringt, eine größere und mehr begründete Berechtigung. Der Begriff Leben ist übrigens hier seinem Umfange nach zu weit, da er auch auf Pflanzen und Thiere ausgedehnt werden kann, während er doch nur von der Seele des Menschen Geltung haben soll. Platon spricht nämlich nur im allgemeinen von der Seele als belebendem Principe, ohne nur mit einem Worte anzudeuten, dass die Seele des Menschen in ganz anderer Weise an der Lebensidee participiere als die Thier- und Pflanzenseele. Aus der Unsterblichkeit der Seele wird im weiteren Verlaufe des Beweises nach einigen vorausgeschickten analogen Schlüssen von der Unvergänglichkeit des Ungeraden, Nichtwarmen, Nichtkalten auf die der Drei, des Schnees, des Feuers auch der Seele Unvergänglichkeit noch gefolgert, weil ja das Unsterbliche unter den allgemeineren Begriff „das Unvergängliche“ zu subsumieren ist, wie unter anderem auch aus den Worten des Kebes ersichtlich ist: „schwerlich würde etwas Anderes die Vernichtung nicht annehmen, wenn sogar das Unsterbliche, welches ja ewig ist, sie zuließe.“ Die Seele muss also, gleichwie Gott und die Idee des Lebens als das Unsterbliche κατ' ἐξοχήν niemals untergeht, zu dem, dass sie unsterblich ist, auch noch unzerstörbar sein

und wird in dieser Unversehrtheit, während das Sterbliche an dem Menschen, der Körper, stirbt, wahrhaftig in den Hades ziehen, womit Platon schließlich wieder auf den Ausgangspunkt der ganzen Argumentation zurückkommt. Der Kern dieses Beweises lässt sich nun kurz dahin zusammenfassen, dass die Seele, weil sie in der Idee des Lebens inhäriert, unmöglich den Untergang duldet. Indem Platon aber nicht die Identität der Seele mit der Lebensidee, dem ewig sich gleich Bleibenden, sondern nur ihre Theilhaftigkeit an dieser Idee nach Analogie der Immanenz aller Dinge an ihren entsprechenden Ideen ausspricht, gibt er zu erkennen, dass er die Seele zugleich als ein Ding auffasst, das nicht stets sich unveränderlich gleich bleibt. Trotz mancher Mängel jedoch ist dieser Beweis besonders deshalb von hoher Bedeutung, weil er, wie Steinhart bemerkt, über das Wesen der Ideen und ihr Verhältnis zu den einzelnen Dingen Aufschlüsse ertheilt.

Werfen wir schließlich noch einen Rückblick auf sämtliche vier Beweise, so finden wir, dass sie, was von nicht zu unterschätzender Wichtigkeit ist, mit allem Nachdrucke betonen, die Seele sei das Höhere und Vorzüglichere, somit Ewige im Menschen, dass sie aber theils das zu Beweisende voraussetzen, theils auf einer noch unklaren Fassung des Begriffes der Seele und ihres Verhältnisses zum Körper beruhen. Die unterlassene genauere und tiefer eindringende Aufklärung über den harmonischen Zusammenhang von Seele und Leib thut eben der Beweiskraft jener Argumente am meisten Eintrag. Platon schmeichelt sich zwar, da Beweise aufstellen zu wollen, wo man im Grunde genommen nur Postulate hinstellen kann, doch über die theoretische Unzulänglichkeit derselben gab er sich selbst keiner Täuschung hin. An mehreren Stellen ¹⁾ erinnert er ja geradezu, dass noch vieles einzuwenden bleibt. Wer möchte überhaupt über diesen wichtigsten aller Gegenstände eine vollkommen evidente und unantastbare Durchführung von sogenannten Inductionsbeweisen für möglich halten? Vermöge solcher Einsicht fügt denn Platon auch jenen Mythos vom Todtenreiche und der Unterwelt hinzu, um den Immortalitätsglauben auch historisch durch den Volksglauben zu bekräftigen.

¹⁾ pag. 85 C, 107 A — C u. a.

Schulnachrichten.

I. Personalstand des Lehrkörpers und Fachvertheilung.

N a m e	Geistlich, weltlich	Lehrgegenstand	Schul- classse	Zahl der wöchent. Stunden	A n m e r k u n g
Kroner Julius	Cistercienser- ordenspriester des Stiftes H o h e n f u r t	Mathematik	5.	4	Director. Bischöfl. beedeter Notar.
Pecho Ludwig	Cistercienser- ordenspriester des Stiftes H o h e n f u r t	Latein Griechisch	2. a. 3. a, 4.	17	Professor. Bischöfl. beedeter Notar.
Dr. Karlez Benno	Cistercienser- ordenspriester des Stiftes H o h e n f u r t	Geschichte und Geographie	2. a, 3. a, 3. b, 4. 6. 8.	20	Exhortator für die unteren Classen. Professor.
Dr. Kubišta Josef	weltlich	Geschichte und Geographie Propädeutik Mathematik	1. b, 5. 7. 7. 8. 1. a	17	Custos der Bibliothek. Mitglied der k. k. Prüfungs- commission für allge- meine Volks- und Bur- gerschulen. Professor.
Heřman Josef	weltlich	Latein Griechisch Böhmisch	8. 8. 1.—8.	16	Professor.
Komma Adam	weltlich	Latein Griechisch	3. b, 6. 6.	17	Professor.
Kocian Franz	weltlich	Latein Deutsch	4. 6. 7. 8.	15	Professor.
Zach Stephan	Cistercienser- ordenspriester des Stiftes H o h e n f u r t	Mathematik Physik	4. 6. 7. 8. 4. 7. 8.	19	Custos des physikalischen Cabinetes. Professor.
Koster Josef	weltlich	Mathematik Physik Naturgeschichte	2. b, 3. b. 3. a, 3. b. 2. b, 5. 6.	19	Custos des Naturalien- Cabinetes. Professor.
Placek Franz	weltlich	Latein Griechisch	3. a, 5. 5.	17	Professor.
Turkowitz Bernh.	Cistercienser- ordenspriester des Stiftes H o h e n f u r t	Religion	1—8.	19	Religionslehrer. Exhortator für die oberen Classen.
Grünes Josef	weltlich	Latein Griechisch	1. a, 7. 7.	17	Gymnasiallehrer.
Alton Josef	weltlich	Latein Griechisch Deutsch	2. b. 3. b. 2. b.	17	Supplent.
Dander Felix	weltlich	Latein Deutsch	1. b. 3. a, 3. b, 4	17	Supplent.
Essl Wenzl	weltlich	Mathematik Naturgeschichte Geschichte und Geographie	1. b, 2. a, 3. a. 1. a, 1. b, 2. a. 2. b.	20	Supplent.
Dr. Krzyzanowski H.	weltlich	Deutsch Geographie	1. a, 1. b, 2. a, und 5. 1. a.	17	Supplent.
Hudler Siegmund	weltlich	Stenographie	5.—8.	2	Realschulprofessor.
Hofmann August	weltlich	Zeichnen	1.—8.	4	Realschulprofessor.
Sauer Johann	weltlich	Gesang	1.—8.	4	Uebungslehrer.
Wunder Adam	Kreisrabbiner	Mosaische Religion	1.—8.	8	

II. Lehrverfassung.

(Die eingeklammerten Zahlen bedeuten die wöchentliche Stundenzahl).

I. Klasse.

Ordinarius der Abtheilung A: Herr **Josef Grünes**.

Ordinarius der Abtheilung B: Herr **Felix Dander**.

- Religion** (2 St.): Katholische Glaubens- und Sittenlehre.
- Latein** (8 St.): Die regelmässige Formenlehre, verba deponentia und die wichtigsten syntaktischen Regeln über den Gebrauch der Zeiten und Arten. Im 2. Semester wöchentlich eine Schularbeit und zuweilen eine Hausarbeit.
- Deutsche Sprache** (4 St.): Der einfache und zusammengesetzte Satz; das Pronomen und Verbum. — Lesen, Erklären und Memorieren prosaischer und poetischer Stücke. — Orthographische Uebungen. Alle 14 Tage eine schriftliche Arbeit.
- Geographie** (3 St.): Vorbegriffe der mathemat. Geographie. Uebersicht der fünf Welttheile in physischer, politischer und topographischer Beziehung mit den entsprechenden Zeichnungen.
- Mathematik** (3 St.): a) Arithmetik: Die vier Species in ganzen Zahlen und Decimalbrüchen; das Rechnen mit benannten Zahlen, Theilbarkeit der Zahlen, das Rechnen mit gemeinen Brüchen. b) Geometrie: Die Lehre von den geraden Linien, von den Winkeln und Dreiecken.
- Naturgeschichte** (2 St.): Zoologie: I. Sem.: Säugethiere. II. Sem.: Insecten, Tausendfüssler, Würmer, Spinnen, Krustenthier, Schlauchthiere, Stachelhäuter, Weichthiere, Urthiere.

II. Klasse.

Ordinarius der Abtheilung A: Herr **Ludwig Pecho**.

Ordinarius der Abtheilung B: Herr **Josef Alton**.

- Religion** (2 St.): Erläuterung der gottesdienstlichen Handlungen der kath. Kirche.
- Latein** (8 St.): Die Formenlehre. Erweiterung der in der 1. Klasse vorgenommenen syntaktischen Regeln mit Hinzufügung des Accus. cum infin. und des abl. abs. Wöchentlich eine Schularbeit und alle 14 Tage eine Hausarbeit.
- Deutsche Sprache** (4 St.): Satzlehre: Der einfache, der zusammengezogene und zusammengesetzte Satz; die Periode; Verkürzung und Zusammenziehung der Sätze; Interpunktionslehre. — Lektüre. Vortrag ausgewählter Gedichte.
- Geschichte und Geographie** (4 St.): Geschichte des Alterthums. — Specielle Geographie von Asien und Afrika. Eingehende Beschreibung der vertikalen und horizontalen Gliederung Europas; specielle Geographie des südlichen und mittleren Europa. Kartenzeichnen.
- Mathematik** (3 St.): a) Arithmetik: Verhältnisse, Proportionen, einfache Regel de Tri, Prozentrechnung, das neue Mass und Gewicht. — b) Geometrie: Congruenz der Dreiecke und ihre Anwendung; Vierecke, Vielecke; Flächenberechnung; Verwandlung und Theilung der geradlinigen Figuren; Aehnlichkeit.
- Naturgeschichte** (3 St.): I. Semester: Mineralogie. II. Semester: Botanik.

III. Klasse.

Ordinarius der Abtheilung A: Herr Dr. **Benno Karlez.**

Ordinarius der Abtheilung B: Herr **Josef Koster.**

Religion (2 St.): Geschichte des alten Bundes.

Latein (6 St.): Casuslehre. — Lektüre: Aus „Memorabilia Alexandri M.“ und aus Cornelius Nepos eine Auswahl. Stilist. Uebungen. — Alle 14 Tage eine Schularbeit; im I. Sem. jede Woche, im II. Sem. alle 14 Tage eine Hausarbeit.

Griechisch (5 St.): Regelmässige Formenlehre (mit Ausschluss der Verba auf μ) mit den entsprechenden Uebungsstücken. Im II. Sem. alle 14 Tage eine Hausaufgabe und alle 4 Wochen eine Schularbeit.

Deutsche Sprache (3 St.) Erklärung von Lesestücken und Gedichten; Vortrag ausgewählter Gedichte; Uebungen in Perioden. Alle 14 Tage eine schriftl. Arbeit.

Geschichte und Geographie (3 St.): Geschichte (1 St.): Geschichte des Mittelalters mit Hervorhebung der charakteristischen Momente aus der vaterländischen Geschichte. — Geographie (2 St.): Specielle Geographie der europäischen Staaten mit Ausschluss von Oesterreich-Ungarn; physische und topische Geographie von Amerika und Australien.

Mathematik (3 St.): a) Arithmetik: Grundoperationen mit algebraischen und allgemeinen Zahlen; Potenzieren, Wurzelausziehen; Permutationen, Combinationen. b) Geometrie: Kreislehre, Ellipse, Parabel und Hyperbel.

Physik (3 St.): Allgemeine Eigenschaften der Körper, Wärmelehre, Wirkungen der Molekularkräfte, Statik fester und flüssiger Körper. Akustik.

IV. Klasse.

Ordinarius: Herr **Franz Kocian.**

Religion (2 St.): Geschichte des neuen Bundes.

Latein (6 St.): Caes. bell. gall. I. II. VII.; aus Ovid eine Auswahl. Eigenthümlichkeiten der Nomina: Tempus- und Moduslehre; Prosodie und Metrik. Stilist. Uebungen. — Jede Woche eine Hausaufgabe; alle 14 Tage eine Schularbeit.

Griechisch (4 St.): Verba auf μ und Verba anomala; die bedeutendsten Punkte der Syntax. Wiederholung des Stoffes der Tertia. Uebersetzung von entsprechenden Uebungsstücken. Alle 14 Tage eine Hausaufgabe, alle 4 Wochen eine Schularbeit.

Deutsche Sprache (3 St.): Erklärung von Lesestücken und Gedichten; Vortrag ausgewählter Gedichte; Uebungen in Geschäfts- und anderen Aufsätzen; das Wichtigste aus der Metrik; Tropen und Figuren. Alle 14 Tage eine schriftliche Arbeit.

Geschichte und Geographie (4 St.): Geschichte der Neuzeit mit Berücksichtigung der hervorragenden Momente aus der österreichischen Geschichte. II. Sem.: österr. Vaterlandskunde.

Mathematik (3 St.): a) Arithmetik: Zusammengesetzte Verhältnisse und Regel de Tri; Interessenrechnung. Gesellschafts-, Alligations- und Kettenrechnung; Zinseszinsrechnung; Gleichungen des ersten Grades mit einer und mehreren Unbekannten. — b) Geometrie: Stereometrie.

Physik: (3 St.): Dynamik, Chemie, Magnetismus. Elektrizität, Optik, Galvanismus.

V. Klasse.Ordinarius: Herr **Franz Placek.**

- Religion** (2 St.): Allgemeine katholische Glaubenslehre.
- Latein** (6 St.) Livius I., III. cc. 31—37, XXI. 21—32. Ovid Trist. III. 4. Ex Ponto II. 1. Heroid. I. Amor. III. 13. Fast. II. 83—118. Metam. I. 89—162, VII. 1—158, XI. 1—84. Monatlich eine Schularbeit und 2 Hausaufgaben.
- Griechisch** (5 St.): Xenoph. Chrestom. ausgewählte Stücke aus der Kyrupaedie, Anabasis und den Memorabilien. Homer II. I. III. Monatlich eine schriftl. Arbeit.
- Deutsche Sprache** (2 St.): Grundzüge der Metrik und Poetik und Lektüre entsprechender Stücke aus Eggers deutschem Lehr- und Lesebuche für höhere Lehranstalten 1. Theil. Recitation. Besprechung der schriftlichen Arbeiten. Alle 14 Tage eine schriftliche Arbeit.
- Geschichte und Geographie** (4 St.): Geschichte des Alterthums bis auf Augustus mit steter Berücksichtigung der hiemit im Zusammenhange stehenden geogr. Daten.
- Mathematik** (4 St.): a) Algebra: Die 4 Species in absoluten und algebraischen Zahlen; Theilbarkeit. Gemeine-, Decimal- und Kettenbrüche; Verhältnisse und Proportionen und Anwendung derselben. — b) Geometrie: Die Planimetrie.
- Naturgeschichte** (2 St.): I. Sem. Mineralogie; II. Sem.: Botanik.

VI. Klasse.Ordinarius: Herr **Adam Komma.**

- Religion** (2 St.): Besondere katholische Glaubenslehre.
- Latein** (6 St.): C. Sall. Cr. Jugurtha. — Ciceronis or. Cat. I.—Caes. bell. civ. I. c. 1—55. Verg. Ecl. V. Georg. I. 1—159. Aen. I. Monatlich eine Schularbeit und 2 Hausaufgaben. Stil. Uebungen aus Stüpfl's II. Th.
- Griechisch** (5 St.): Hom. II. IX. X. XVI. XIX. XX. — Herod. VIII. Monatlich eine schriftliche Arbeit.
- Deutsche Sprache** (3 St.): Lektüre und Erklärung einer Auswahl mhd. Dichtungen mit mhd. Grammatik und Metrik und dem einschlägigen literaturgeschichtlichen Lehrstoffe. Besprechung der schriftl. Arbeiten. Recitation. Alle 14 Tage eine schriftliche Arbeit.
- Geschichte und Geographie** (3 St.): Römische Geschichte seit Augustus. Geschichte des Mittelalters mit steter Berücksichtigung des einschlägigen geogr. Stoffes.
- Mathematik** (3 St.): a) Algebra: Potenz- und Wurzelgrößen; Logarithmen und deren Anwendung auf Berechnung von Potenz- und Wurzelgrößen; bestimmte Gleichungen des ersten Grades mit einer und mehreren Unbekannten. — b) Geometrie: Stereometrie; Trigonometrie und Anwendung derselben.
- Naturgeschichte** (2 St.): Somatologie; allgemeine und systematische Zoologie.

VII. Klasse.Ordinarius: Herr **Stephan Zach.**

- Religion** (2 St.): Katholische Sittenlehre.
- Latein** (5 St.): Cie.: de imperio Cn. Pompei; pro Ligario. — Verg.: Aeneis VI. VII. XI. Monatlich 2 Hausarbeiten und eine Schularbeit.

- Griechisch** (4 St.): Sophokl. Aias. Demosth.: III. olynth., 1. und 3. philipp. Rede. Homer Od. I. VI. — Jeden Monat eine schriftliche Arbeit.
- Deutsche Sprache** (3 St.): Deutsche Literatur vom Beginne der nhd. Zeit bis zur romant. Schule, verbunden mit der Lektüre von Musterstücken aus den betreffenden Literaturperioden. Lektüre und Erklärung von Goethes „Iphigenie auf Tauris.“ Besprechung der schriftlichen Arbeiten. Recitation. Alle 14 Tage eine schriftliche Arbeit.
- Geschichte und Geographie** (3 St.): Geschichte der Neuzeit von der Entdeckung Amerikas bis zum deutsch-französischen Kriege 1870—1871.
- Mathematik** (3 St.): a) Algebra: Unbestimmte Gleichungen des 1. Grades, quadrat. und auf solche zurückführbare Gleichungen, Auflösung bestimmter Gleichungen des 2. Grades mit einer und mehreren Unbekannten, Exponentialgleichungen; arithm. und geom. Progressionen und deren Anwendung auf die Zinseszins- und Rentenrechnungen. Combinationslehre und Binominallehre. — b) Geometrie: Anwendung der Algebra auf die Auflösung geometr. Aufgaben; analytische Geometrie in der Ebene.
- Physik** (3 St.): Allgemeine Eigenschaften der Körper, äussere Verschiedenheit derselben, Chemie, Statik und Dynamik fester und flüssiger Körper.
- Philosophische Propädeutik** (2 St.): Formale Logik.

VIII. Klasse.

Ordinarius: Herr **Josef Heřman**.

- Religion** (3 St.): Geschichte der Kirche Christi.
- Latein** (5 St.): Tacitus Agricola und Hist. I.—Hor. Od I. 5, 8, 9, 13, 15, 17, 19, 20, 21, 23, 29, 31, 32, 35, II. 2, 5, 12, 15, 16, 19. III. 5, 6, 8, 9, 13, 16, 17, 18, 19, 21, 22, 23, 25, 26, 29, IV. 1, 4, 5, 8, 14. Epod. 1, 3, 5, 7, 9, 16, 17. Sat. I. 1, 3, 8, 10. II. 1, 6. — Ep. I. 7, 12, 16, 19, II. 2. Monatlich 2 Hausarbeiten und eine Schularbeit.
- Griechisch** (5 St.) Plato's Apologie und Protagoras. — Soph. Antigone. — Hom. Od. (Auswahl). — Monatlich 1 Schularbeit und zweimal grammat. Uebungen.
- Deutsche Sprache** (3 St.): Lektüre und Erklärung von Schillers „Wallensteins Tod“ und Grillparzers „Medea.“ Literatur des 19. Jahrhunderts von den Romantikern bis auf die neueste Zeit mit besonderer Berücksichtigung der österr. Dichter, verbunden mit der entsprechenden Lektüre; Grundzüge der Aesthetik und Poetik. Recitation. Besprechung der schriftl. Arbeiten. In 14 Tagen oder 3 Wochen eine schriftliche Arbeit.
- Geschichte und Geographie** (3 St.): Geschichte der österreichisch-ungarischen Monarchie; Statistik des österreich-ungarischen Kaiserstaates.
- Mathematik** (1 St.): Wiederholung und Anwendung des in den früheren Jahrgängen vorgetragenen Lehrstoffes und Lösung mannigfacher Aufgaben.
- Physik** (3 St.): Wellentheorie, Akustik, Magnetismus, Elektrizität, Optik.
- Philosophische Propädeutik** (2 St.): Empirische Psychologie.

III. Lehrbücher welche im Schul-

Schulklasse	Religion	Latein	Griechisch	Deutsch
I.	Kath. Glaubens- und Sittenlehre von Dr. Joh. Leinlauf. 6. Aufl.	Grammatik v. Carl Schmidt. 5. Aufl. Übungsbuch von Hauser. 1. Abth. 6. Aufl.	—	Grammatik v. Ant. Heinrich. 4. Aufl. Lesebuch von Dr. M. Pfannerer. 1. Bd. 4. u. 5. Aufl.
II.	Erklärungen der gottesdienstlichen Handlungen der kath. Kirche von Laur. Hafnerichter. 6. Aufl.	Grammatik von Carl Schmidt. 5. Aufl. Übungsbuch von Hauser. 2. Abth. 6. Aufl.	—	Grammatik von Ant. Heinrich. 4. Aufl. Lesebuch von Dr. M. Pfannerer. 2. Bd. 4. Aufl.
III.	Geschichte der Offenbarung des alten Bundes. F. c. Const. Prag. 8. Juli 1864.	Memor. Alex. Mag. v. C. Schmidt u. O. Gehlen. 3. Aufl. Grammatik v. Carl Schmidt. 5. Aufl. Übungsbuch von Hauser. 1. Th. 2. Aufl.	Grammatik von G. Curtius. 12. Aufl. Übungsb. von Dr. K. Schenk. 9. Aufl.	Grammatik von Ant. Heinrich. 4. Aufl. Übungsb. von Dr. M. Pfannerer. 3. Bd. 2. Aufl.
IV.	Geschichte der Offenbarung des neuen Testaments. F. c. Const. Prag. 8. Juli 1864.	C. J. Cas. Bellina Gall. LILVIL ed. Hofmann. Ovid. carn. sel. v. Gehlen. 6. Schmidt. 2. Aufl. Grammatik C. Schmidt. 5. Aufl. Übungsbuch v. Hauser. 2. Th. 1875.	Grammatik von G. Curtius. 12. Aufl. Übungsb. von Dr. K. Schenk. 9. Aufl.	Grammatik von Fried. Bamer. 18. Aufl. Lesebuch von Dr. M. Pfannerer. 4. Th. 2. Aufl.
V.	Allgemeine kath. Glaubenslehre v. Dr. Ant. Wappler. 1. Th. 3. Aufl.	Livius. I. III. XXI. ed. Geysse. Ovid. Trist. III. 4. Ex. Poeta II. 1. Herod. I. Am. III. Th. Poet. II. 39-119. Met. I. 10-142. VII. 1450. XI. 1-142. Grammatik v. C. Schmidt. 5. Aufl. Übungsbuch. Suptis. 2. Th. 16. Aufl.	I. Sem.: Chrestomathie a. Xenophon (Auswahl) v. Dr. K. Schenk. 6. Aufl. — II. Sem.: Homer. Iliad. capt. I. III. ed. Hochegger. I. Th. — Grammatik v. G. Curtius. 12. Aufl.	Lehr- und Lesebuch von Dr. A. Egger. 2. Th. 1. Th. 1. Bd. 5 u. 6. Aufl.
VI.	Besondere kath. Glaubenslehre v. Dr. Ant. Wappler. 2. Th. 2. Aufl.	Sall. Jugurth. ed. Linker 4. Aufl. — Caes. de bello civil. comm. ed. Hoffmann. comment. I. Cic. or. in Cat. I. ed. Klotz. Vergil. Ecl. V. Georg. I. 1-159. Ann. I. ed. Hoffmann. Gram. von C. Schmidt. 5. Aufl. Übungsb. Suptis. 2. Th. 16. Aufl.	I. Sem.: Homeri Ilias IX., X., XVI., XIX., XX. ed. Hochegger. 1. u. 2. Th. II. Sem.: Herodot. VIII. ed. Wilhelm. 4. Aufl. Grammatik von G. Curtius. 12. Aufl.	Lehr- und Lesebuch v. Dr. A. Egger. 2. Th. 1. Bd. 2-5. Aufl. Mittelbuch. Lesebuch v. Reichel. 3. Aufl.
VII.	Kath. Sittenlehre v. Dr. Ant. Wappler. 3. Th. 2. Aufl.	Cic. de imp. Cn. Pom. pro Ligario. ed. Klotz. 1871. Verg. Aen. VI. VII. XI. ed. Hoffmann. Gram. v. Carl Schmidt. 5. Aufl. Übungsbuch: Suptis. III. Th. 7. Aufl.	Sophokles Aias ed. Pauly. 2. (Gesange). Demosth. OI. III. Philipp. I. und III. ed. Pauly. Grammatik von G. Curtius. 12. Aufl.	Lehr- und Lesebuch v. Dr. A. Egger. 2. Th. 1. Bd. 2-5. Aufl.
VIII.	Kirchengeschichte v. Dr. Franz Fischer. 2. Aufl.	Tacit. Agric. u. Hist. I. ed. Hahn. Horat. ed. Linker. (Auswahl). Gram. v. Carl Schmidt. 5. Aufl. Übungsbuch. Suptis. III. Th. 7. Aufl.	Plato: Apologie et Protage. ed. Hermann. v. Dr. A. Egger. 2. Th. 2. Bd. 3. Aufl. Sophokles: Antig. ed. Dindorf. Rom. Od. ed. Pauly. — Gram. v. G. Curtius. 12. Aufl.	Lehr- und Lesebuch v. Dr. A. Egger. 2. Th. 2. Bd. 3. Aufl. Mozart dtsch. Lesebuch f. 4. oberen Classen. 3. Bd. 5. Aufl.

jahre 1880 im Gebrauche waren.

Böhmisch	Geographie und Geschichte	Mathematik	Naturgeschichte	Physik	Propädeutik
Grammatik von Masarik. Lesebuch von K. Tieftrunk. 1. Th. 3. Aufl.	Vergleichende Erdbeschreibung v. G. Herr. 1. Kurs. 5. u. 6. Aufl. Schulatlas von Kozenn. 22. Aufl.	Arithmetik von Močnik. 1. Abth. 22. u. 23. Aufl. Geometrie von Močnik. 1. Abth. 13., 14., 15. Aufl.	Zoologie von Dr. A. Pokorný. 13. Aufl.	—	—
Grammatik von Masarik. Lesebuch von K. Tieftrunk. 1. Th. 3. Aufl.	Vergleichende Erdbeschreibung v. G. Herr. 1. Kurs. 5. u. 6. Aufl. Schulatlas von Kozenn. 22. Aufl. Orbis terrarum. 4. Aufl.	Arithmetik von Močnik. 1. Abth. 22. u. 23. Aufl. Geometrie von Močnik. 1. Abth. 13., 14., 15. Aufl.	I. Sem.: Mineralogie v. Dr. A. Pokorný. 9. Aufl. II. Sem.: Botanik v. Dr. A. Pokorný. 10. Aufl.	—	—
Grammatik von Masarik. Lesebuch von K. Tieftrunk. 1. Th. 3. Aufl.	Geographie v. G. Herr. 2. Kurs. 3. Aufl. Gesch. v. A. Gindely. 2. Bd. 5. Aufl. Schulatlas v. Kozenn. Hist. geogr. Atlas von Spruner. 8. Aufl.	Arithmetik von Močnik. 2. Abth. 15., 17. Aufl. Geometrie von Močnik. 2. Abth. 9., 10. Aufl.	—	Anfangsgründe der Naturlehre f. die unteren Classen v. Dr. Josef Krist. 8. Aufl.	—
Grammatik von Masarik. Lesebuch von K. Tieftrunk. 1. Th. 3. Aufl.	I. Sem.: Geschichte der Slovaken v. A. Gindely. 2. Bd. 5. Aufl. II. Sem.: Österreichische Geschichte v. Dr. Hrabak. 3. Aufl. Schulatlas v. Kozenn. 22. Aufl. Hist. geogr. Atlas v. Spruner. 8. Aufl.	Arithmetik von Močnik. 2. Abth. 15., 17. Aufl. Geometrie von Močnik. 2. Abth. 9., 10. Aufl.	—	Anfangsgründe der Naturlehre f. die unteren Classen v. Dr. Josef Krist. 8. Aufl.	—
Lesebuch von K. Tieftrunk. 2. Th. 2. Aufl. Syntax.	Gesch. des Alterthums v. Dr. Ant. Gindely. 1. Bd. 3. u. 4. Aufl. Orbis antiqu. descript. v. Manke. 4. Aufl. Schulatlas von Kozenn. 22. Aufl.	Algebra v. Dr. F. Močnik. 14., 15., 16. Aufl. Geometrie v. Dr. Wittstein. 1. Bd. 2. Abth. 10. Aufl.	I. Sem.: Mineralogie von Dr. Hochstetter. 1., 2., 3. Aufl. II. Sem.: Botanik v. J. G. Bill. 6. Aufl.	—	—
Lesebuch von K. Tieftrunk. 2. Th. 2. Aufl. Syntax.	Geschichte des Alterthums von Paul. 1. Bd. 14. Aufl. Geschichte des Mittelalters von Dr. Ant. Gindely. 2. Bd. 4. Aufl. Schulatlas von Kozenn. 22. Aufl. Hist. geogr. Atlas von Spruner. 8. Aufl.	Algebra v. Dr. F. Močnik. 14., 15., 16. Aufl. Geometrie v. Dr. Wittstein. 2. Bd. 2. Abth. 4. Aufl.	Zoologie v. Dr. Woldrich. 2. Aufl.	—	—
Anthologie z. novočeské liter. od J. Jirečka. 3. Aufl.	Gesch. d. Neuzeit v. Dr. Ant. Gindely. 3. Bd. 3. u. 4. Aufl. Schulatlas v. Kozenn. 22. Aufl. Hist. geogr. Atlas von Spruner. 8. Aufl.	Algebra v. Dr. F. Močnik. 14., 15., 16. Aufl. Geometrie v. Dr. Wittstein. 1. Bd. 2. Abth. 12. Aufl.	—	Lehrbuch der Physik v. Pet. Münch. 4. 5. Aufl.	Formale Logik von Dr. E. A. Lindner. 4. Aufl.
Anthologie z. novočeské liter. od J. Jirečka. 3. Aufl.	Oesterreichische Vaterländische Geschichte v. Dr. Hannak. 5. Aufl. (Oberstufe). Schulatlas von Kozenn. 22. Aufl. Hist. geogr. Atlas v. Spruner. 8. Aufl.	Algebra v. Dr. F. Močnik. 14., 15., 16. Aufl. Geometrie v. Dr. F. Močnik. 12. Aufl.	—	Lehrbuch der Physik v. Pet. Münch. 4. 5. Aufl.	Lehrbuch d. comp. Psychologie von Drbal. 2. Aufl.

IV. Themen

zu den deutschen Aufsätzen in den 4 oberen Klassen.

V. Klasse.

1. Es ist nicht alles Gold, was glänzt.
2. Die Geschenke Guntwurms. (Nach Jordans Nibelungen.)
3. Der Spätherbst.
4. Gedanken beim Anblicke einer verfallenen Ritterburg.
5. Ist der Muthige nur auf dem Schlachtfelde zu finden?
6. Der gerettete Jüngling. (Eine Nacherzählung.)
7. Charakteristiken nach dem Nibelungenliede. (Siegfried, Hagen, Kriemhild.)
8. Schilderung einer Landschaft; in Briefform.
9. Der Ackerbau als Grundlage der Cultur.
10. Niemand ist vor dem Tode glücklich zu preisen.
11. Durch welche Gründe fühlte sich Livius zur Abfassung seiner Geschichte bewogen?
12. *Ferrocenitius aurum.*
13. Die Gründung Roms nach Livius.
14. Noth, die Mutter der Künste.
15. Das Leben nach dem Tode in der Vorstellung der alten Germanen.
16. Pfingsten.
17. Honorio. Eine Charakteristik nach Göthes Novelle.
18. Auf dem Markte.
19. Die Betrachtung der Welt in Klopstocks Frühlingsfeier.
20. Ist der Ausspruch „*de mortuis nil nisi bene*“ ein allgemein giltiger?

Dr. H. Krzizanowski.

VI. Klasse.

1. Welche Vortheile und Nachtheile erwachsen den Griechen aus ihrer Vertheilung in einzelne Staaten?
2. Im Leid halt aus! Im Glück halt ein!
3. Kleine Ursachen, grosse Wirkungen. (Durch Beispiele aus der Natur und Geschichte zu erläutern).
4. Lob des Friedens.
5. Die Gründe des Verfalles des weströmischen Reiches.
6. Auch der Krieg hat sein Gutes.
7. Wie urtheilt Sallust über den Werth der Geschichte?
8. *Ferrocenitius aurum* Ov. Met. I. 141.
9. Der Charakter des Jugurtha nach Sallust.
10. Der Charakter Sigfrieds im Nibelungenliede.
11. In welchen Scenen des Nibelungenliedes zeigt sich Hagen besonders als der „grimme“?
12. Die Vorzüge des Fussreisens.

13. Der morsche Obstbaum und der Greis.
14. Worin bestand die Grösse Hannibals?
15. Die Gastfreundschaft im Nibelungenliede.
16. Die Vorzüge des Jugendalters.
17. Warum verschonte Cicero den Catilina, als dessen Verrath offenkundig war?
18. Die Ursachen der Blüthe der mhd. Literatur.
19. Nur Beharrung führt zum Ziele. Schiller.
20. Bericht über die häusliche Lektüre im verflossenen Schuljahre. *Fr. Kocian.*

VII. Klasse.

1. Der Charakter des Mittelalters in seinen unterscheidenden Zügen gegen das Alterthum.
2. „Man lebt nur einmal in der Welt“, — ein ebenso trefflicher, als verwerflicher Ausspruch.
3. Hans Sachsens poetische Wirksamkeit. Nach Goethes Gedicht: „Hans Sachsens poetische Sendung.“
4. Kann uns zum Vaterland die Fremde werden? Goethe Iph. a. T.
5. Klopstocks Stellung zur französischen Revolution. Nach seinen Oden.
6. Fest stehen immer,
Still stehen immer! Rokitanský.
7. Man tadelt den, der seine Thaten wägt,
Wie den, der wahren Werth zu stolz nicht achtet. Goethe Iph. a. T.
8. Parallele zwischen Goethes „Sänger“ und Uhlands „Sängers Fluch“.
9. Wer muthig für sein Vaterland gefallen,
Der baut sich selbst ein ewig Monument
Im treuen Herzen seiner Landesbrüder. Körner, Zriny.
10. Warum heisst Minna von Barnhelm das erste deutsche Lustspiel?
11. Malerei und Dichtkunst, ihre Gebiete und ihr Verhältnis. Nach Lessings Laokoon.
12. Die Wissenschaft erleuchtet, die Kunst verschönert das Leben.
13. Marinelli in Lessings „Emilia Galotti.“
14. Wo rohe Kräfte sinnlos walten,
Da kann sich kein Gebild gestalten. — Schiller.
15. Wie fehlt Antonio gegen Tasso und wie macht er seinen Fehler wieder gut?
Nach Goethe's Tasso.
16. Rettet mich und rettet Euer Bild in meiner Seele! Goethe, Iph. a. T.
17. Die welthistorische Bedeutung des deutschen Volkes.
18. Welch culturhistorisches Bild entwirft Schiller in seinem Gedichte „der Spaziergang?“
19. Das eigne Herz dein schlimmster Feind.
20. Bericht über die häusliche Lektüre im verflossenen Schuljahre. *Fr. Kocian.*

VIII. Klasse.

1. Herzog Alba in Goethes Egmont und in Don Carlos.
2. Die Betrachtung der Natur kann demüthigend sowohl, als erhebend auf uns wirken.

3. Die Ausländerei der Deutschen nach ihrer guten und schlimmen Seite.
4. Unvergessen lebt im Volke,
Der des Volkes nie vergass. — A. Grün.
5. Charakteristik Buttlers. Nach Schillers Wallenstein-Trilogie.
6. Ex oriente lux. Inwieweit hat der Satz seine Berechtigung in der Geschichte?
7. Unter welchen äusseren Umständen hat sich die neuhochdeutsche Dichtung entwickelt? (Mit Benützung von Schillers Gedicht: „Die deutsche Muse.“)
8. Glücklich der Mensch, der fremde Grösse fühlt
Und sie durch Liebe macht zu seiner eignen. Grillparzer.
9. Der Zusammenhang der Stücke in Schillers Wallensteintrilogie.
10. Ist Schillers Braut von Messina eine Schicksalstragoedie?
11. Das Lesen ein Mittel der Bildung.
12. Die Frauen in Schillers „Wilhelm Tell“.
13. Wie verhalten sich die lyrisch-epischen Dichtungen Goethes und Schillers zu einander?
14. Ein Ding der Zukunft ist der Mensch und streben muss er unaufhörlich fort.
15. Bericht über die häusliche Lektüre im verflossenen Schuljahre. *Fr. Kocian.*

V. Freie Gegenstände.

Böhmische Sprache (in 3 Abtheilungen zu je 2 Stunden in der Woche.) 1. Abtheilung: (1. und 2. Kl.) Das Praesens der sechs regelmässigen Conjugationen; das Hilfsverbum býti in allen Zeiten und Arten; das Substantivum, die Adjectiva dreier Ausgänge und die gebräuchlichsten Präpositionen. Einübung des Lehrstoffes durch Uibersetzen. — 2. Abtheilung: (3. und 4. Kl.) Ergänzung der Lehre vom Adjectiv, Verbum und den Präpositionen. Das Pronomen und Numerale. Lese- und Vortragsübungen, Uibersetzen. — Monatlich eine Haus- und Schularbeit. — 3. Abtheilung. (5.—8. Kl.) Syntax, Literaturgeschichte, Uibersetzen. Monatlich eine schriftliche Arbeit. — Jahresremuneration keine.

Stenographie (in 2 Abtheilungen zu je 1 wöchentlichen Stunde.) 1. Abtheilung: Das Wesen der Gabelsberg'schen Stenographie; Grössenverhältnis der Buchstaben; Beziehung der Sprachlaute zu den stenographischen Zeichen; Verwendung der Zeichen in Wortbildern und zu Wortkürzungen: Lese- und Schreibübungen. — 2. Abtheilung: Bezeichnung der Vor- und Nachsilben; Satzkürzung in Verbindung mit der logischen Kürzung und den Kammerriegeln. — Lese- und schnellschriftliche Uibungen. — Jahresremuneration — in 10 gleichen monatlichen Anticipatraten — 100 fl.

Zeichnen: (in 2 Abtheilungen zu je 2 wöchentlichen Stunden.) 1. Abtheilung: Combination geometrischer und ornamentaler Formen; Uibungen aus freier Hand nach Vorzeichnungen an der Tafel. — Uibungen nach Drahtmodellen. — 2. Abtheilung: Studien nach schwierigeren ornamentalen Musterblättern mit besonderer Rücksicht auf die Stilart. — Zeichnen nach figuralen Formen mit der Erklärung des menschlichen Schädels und der hervortretenden ein-

zelenen Gesichts- und Schädelknochen. Nach Vorzeichnung an der Schultafel und Vorlagblättern der Kopf und die Verhältnisse des Gesichtes und der Gesichtstheile mit Rücksicht auf die verschiedenen Alterstufen des Menschen. — Jahresremuneration in 10 gleichen monatlichen Anticipatraten. — 160 fl.

Gesang: (in 2 Abtheilungen zu je 2 wöchentlichen Stunden) 1. Abtheilung: Elementare Musiklehre. Das Notensystem. Die Dur- und Molltonleiter. Kenntnis der Intervalle. Der Dreiklang. Treffübungen in den leichteren Tonarten. Ein- und zweistimmige Lieder. — 2. Abtheilung: Geistliche und weltliche Chöre für vierstimmigen Männergesang. — Jahresremuneration — in 10 gleichen monatlichen Anticipatraten — 160 fl.

Mosaische Religion. Der mosaische Religionsunterricht wurde an die israel. Schüler des Untergymnasiums in Combination mit den israel. Schülern der vier unteren Classen der hiesigen k. k. Staats-Oberrealschule und an die israel. Schüler der vier oberen Classen der Lehranstalt in 4 Abtheilungen zu je 2 Stunden in der Woche ertheilt. 1. Abtheilung: (1. Kl.) Von der Schöpfungsgeschichte bis zur Offenbarung Gottes am Sinai. — 2. Abtheilung: (2. Kl.) Von der Offenbarung Gottes am Sinai. Von sämtlichen mosaischen Gesetzen bis zur mündlichen Lehre. — 3. Abtheilung: (3. und 4. Kl.) Vom Moses und den Propheten; von der mündlichen Überlieferung; von den Richtern und Königen bis zur Rückkehr aus der babyl. Gefangenschaft. Die Geschichte des 2. Tempels; Entstehung des Talmud. — 4. Abtheilung: (5.—8. Kl.) Würde und Bestimmung des Menschen. Inhalt und Eintheilung der göttlichen Gesetze. Inhalt der 24 Bücher der heil. Schrift. Die Dogmen, Ceremonialgesetz und die Geschichte des israel. Volkes. — An jedem Samstage während des Schuljahres für sämtliche israel. Schüler der beiden deutschen Staatsmittelschulen eine Exhorte. — Jahresremuneration — in 10 gleichen monatlichen Anticipatraten — 400 fl.

VII. Unterstützungen der Schüler.

A. Stipendien.

Name des Stipendisten	Schul- Classe	Name des Stipendiums	Datum und Zahl des Verleihungsdecretes	Höhe des Betrages
				f.
Kauder Robert	I.	Katharina Kauder'sche Studentenstiftung	Erl. der h. k. k. Statth. v. 16. Septemb. 1879 Z. 51061	60
Thury Felix	I.	Dr. Josef Stadler'sche Studentenstiftung	Erl. d. h. k. k. O.-Oest. Statth. v. 6. Mai 1879 Z. 4183	100
Pascher Karl	II.	Heraus'sche Studentenstiftung Nr. 2.	Erl. der h. k. k. Statth. v. 27. Jänner 1879 Z. 74805	96
Rypota Franz	II.	JUDr. Flor. Chromey'sche Studentenstiftung Nr. 8.	Erl. der h. k. k. Statth. v. 10. Nov. 1879 Z. 64060	105
Sedmak Benno	II.	Anna Watzka'sche Studentenstiftung	Erl. der h. k. k. Statth. v. 23. Dec. 1879 Z. 74925	71
Soudny Kajetan	II.	Georg Popel. von Lobko- witz'sche Studentenstiftung Nr. 5.	Erl. der h. k. k. Statth. v. 12. April 1880 Z. 21650	116
Barta Emil	III.	Leopold Beylovec'sche Studentenstiftung	Erl. der h. k. k. Statth. v. 6. Octob. 1877 Z. 54566	75
Edlmann Johann	III.	I. P. Josef Schnelzer'sche Studentenstiftung	Erl. der h. k. k. Statth. v. 4. Juni 1878 Z. 40428	136
Žahourek Josef	III.	P. Panck'sche Studenten- stiftung	Erl. der h. k. k. Statth. v. 31. März 1879 Z. 15276	144
Marian Josef	IV.	P. Valentin Pöhl'sche Studentenstiftung	Erl. der h. k. k. Statth. v. 7. Juni 1880 Z. 32683.	60
Netter Karl	IV.	P. Richard Bauer'sche Studentenstiftung	Erl. der h. k. k. Statth. v. 27. April 1878 Z. 22866	80
Battistig Alois, Edler von Tauffersbach	V.	Ferdinand'sche Studenten- stiftung adel. Abth.	Erl. der h. k. k. Statth. v. 4. Mai 1877 Z. 23359	240
Linhart Josef	V.	Jičiner Studentenstiftung bürgl. Abtheilung Nr. 52	Erl. der h. k. k. Statth. v. 15. Mai 1879 Z. 29704	90
Bauer Jakob	VI.	P. Barthol. Trillsam'sche Studentenstiftung Nr. 1.	Erl. der h. k. k. Statth. v. 24. Dec. 1874 Z. 63528	210
Hietzker Mathias	VI.	P. Barthol. Trillsam'sche Studentenstiftung Nr. 2.	Erl. der h. k. k. Statth. v. 21. Mai 1879 Z. 23615	170
Holba Stehan	VII.	Niklas Franz Dvořak'sche Studentenstiftung.	Erl. d. h. k. k. Statth. v. 4. Juli 1876 Z. 35398	60
Lubich Adolf, Edler von Milowan.	VII.	Ferdinand'sche Studenten- stiftung adel. Abth. Nr. 11.	Erl. der h. k. k. Statth. v. 6. Jänner 1876 Z. 61079	240
Pils Johann	VII.	P. Richard Bauer'sche Studentenstiftung	Erl. der h. k. k. Statth. v. 2. October 1874 Z. 53168 et 53658	80
Balouschek Roman	VIII.	P. Franz Marek'sche Studentenstiftung	Erl. der h. k. k. Statth. v. 14. Octob. 1878 Z. 55965	52.50
Květon Franz	VIII.	Kleeblatt'sche Studenten- stiftung	Erl. der h. k. k. Statth. v. 27. Juni 1873 Z. 30180	112
			Summa .	2297.50

B. Locales Unterstützungswesen.

Rechnungs-Ausweis des Unterstützungsvereines für dürftige Schüler im VII. Verwaltungsjahre vom 15. September 1879 bis 15. Juli 1880.

1. Einnahme	Betrag		2. Ausgabe	Betrag	
	fl.	kr.		fl.	kr.
Von den Mitgliedern wurde eingezahlt	170	10	Für 22 dürftige Schüler an monatlichen Unterstützungsbeiträgen vom 15. September 1878 bis 15. Juli 1880	410	—
Von den Schülern der Anstalt u. z.:					
I. A Classe	32	fl. 99 kr.			
I. B	32	" 30 "			
II. A "	9	" 83 "	Remuneration für Einkassieren . . .	10	—
II. B "	19	" 84 "			
III. A "	19	" 20 "			
III. B "	23	" 79 "			
IV. "	38	" 45 "	Sparkassa-Einlage laut Sparkassabuch Nr. 5617 Fol. 9965	61	87
V. "	15	" 15 "			
VI. "	23	" 65 "			
VII. "	20	" 63 "			
VIII. "	12	" — "	Saldo pro 1880	16	63
Interessen für eingelegte Kapitalien laut Sparkassabuch	55	57			
Schenkung von der löbl. Budweiser Sparkassa pro 1880	25	—			
Summa .	498	50	Summa .	498	50

B i l a n z.

Summa der Einnahmen	498	50	Summa der Ausgaben	481	87
In der Sparkassa anliegend laut Sparkassabuch Nr. 5617 Fol. 9969 . . .	1200	—	Vermögensstand mit 15. Juli 1879 . . .	1216	63
Summa .	1698	50	Summa .	1698	50

Verzeichnis der P. T. Herren Mitglieder.**a) Gründende Mitglieder:**

Die Herren: Ant. Bitzan, Hausbesitzer; Jos. Fantl & Sohn, Handelsmann; L. Fischl, Handelsmann; Frau Johanna Förster; die Herren Adolf Haas, Apotheker; Gebrüder Hahn; Se. Excellenz Johann Valerian Jirsik, Bischof in Budweis; Cajetan Kail, Kaufmann; August Knapp sen., Lederfabrikant; Heinrich Knapp, Stadtrath; Adolf Knapp, Eisenhändler; Josef Knapp, Kaufmann; Julius Kroner, k. k. Gymnasialdirektor; Peter Kubo, Fabriksbesitzer; Karl Lampl, Wachszieher; Gemeinde Mugrau; Josef Rosenauer, Privatier; C. Söllner, Weinhändler; Budweiser Sparkasse; Ant. Franz Tasehek, Kaufmann; Josef Ulrich, Eisenhändler; J. Uvira, Handelsmann; Alois Wacha, k. k. Bezirkshauptmann; Se. Hochwürden Leopold Wackarz, Prälat des Cistercienserordens-Stiftes Hohenfurt; F. Waldstein, Handelsmann; Stephan Zach, k. k. Gymnasialprofessor.

b) Beitragende Mitglieder:

Die Herren: J. Allina, Kaufmann; P. Justin Bauer, Rentverwalter und Sekretär des Stiftes Hohenfurt; Ignaz Beller, Volksschullehrer; Wenzl Bitzan, stud. jur.; Anton Blaha, Schnittwarenhändler; Friedr. Bowitz, Pianoforte-Fabrikant;

Vincenz Brandner, Kaufmann; Johann Braun, Kupferschmied; V. Břečka, Kaufmann; D. Bullaty, Fabrikant; G. Demel, Prokurist; J. Erben, Goldarbeiter; Jakob Fantl, Handelsmann; Ignaz Fiedler, k. k. Landesgerichtsrath; Wenzl Förster, Nadler; Michael Fried, Handelsmann; B. Frisch, Fabrikant; P. Theobald Fröhlich, Pfarrer; Thomas Fulin, pens. Kirchenrechnungsführer; Franz & Heinrich Fürst, Eisenhändler; Ignaz Fürth, Fabrikant; Wilhelm Ganschak, k. k. Major in Pension; Franz Geringer, Hotelbesitzer; August Gothmann, Buchdruckereibesitzer; Josef Grünberger, Handelsmann; Josef Haas, Droguist; P. Gabriel Hable, Forstinspektor und Provisor des Stiftes Hohenfurt; P. Robert Haller, Verwalter des Stiftes Hohenfurt; Ludolf Hansen, Buchhändler; A. J. Hanusch, Bürger; L. & C. Hardtmuth, Fabriksbesitzer; Franz Hein, Fleischselcher; Moritz Hofmann, Mehlhändler; P. Zeno Hoyer, Pfarrer; P. Josef Höhenberger, bisch. Bezirksvikär; J. Hrusa, Direktor der Eskomptebank-Filiale; Franz Jansa, k. k. Staatsanwalt; P. Hieronimus Jany, Pfarrer; J. Kafka, Handelsmann; P. Dr. B. Karlez, k. k. Professor; Josef Kneissel, Baumeister; Franz Kocian, k. k. Professor; A. Komma, k. k. Professor; Josef Koster, k. k. Professor; B. Kouřimsky, Apotheker; Dr. Josef Kubišta, k. k. Professor; Ludwig Lederer, Getreidehändler; Franz Liebich, Wachszieher; Josef Liebl, Schneidermeister; Johann Löwenhöfer, Juvelier; Leopold Löwy, Med.-Dr.; Franz Lustig, pens. Schuldirektor; J. A. Marion, Privatier; Franz Matuschka, Schlossermeister; Franz Meissl, Färbereibesitzer; Dr. Friedrich Nitsche, k. k. Notar; P. Ludwig Pecho, k. k. Professor; P. Dom. Peuker, Pfarrer; Dr. Johann Picha, Advokat; P. Yvo Pihale, Kaplan; Franz Placek, k. k. Professor; Heinrich Pohl, Holzhändler; Martin Pokorny, k. k. Oberbergrath; Franz Pöll, Hutmacher; Adalbert Preininger, Tuchmacher; P. Jordan Raab, Kaplan; Alois Ritt, Lederhändler; Johann Rziha, k. k. Landesgerichtsrath; Dr. Wendelin Rziha, Advokat; D. Sattler, Realitätenbesitzer; L. & J. Schneider, Handelsmann; Dav. Schneider, Handelsmann; Johann Schweighofer, Kaufmann; M. Sewera, Schneidermeister; R. Spalek, k. k. Oberlieutenant in Pension; Johann Stegmann, Stadtrath; P. Zephyrin Tobner, Kaplan; M. Trojan, Papierhändler; P. Bernhard Turkowitz, k. k. Professor; Franz Vollgruber, Bürgerschullehrer; P. Alexander Wawera, Gutsadministrator; Johann Weinwurm, Lederhändler; P. Math. Wonesch, Kaplan; Adam Wunder, Kreisrabbiner; Ignaz Ziegler, Kaufmann; Rudolf Zych, Restaurateur.

Für alle in diesem Jahresberichte angeführten Geschenke, sowie für die grossmüthigen Beiträge zur Unterstützung der armen Studierenden an der Lehranstalt stattet die Direction im Namen des Lehrkörpers allen Gönnern und Wohlthätern in nah' und fern den innigsten und wärmsten Dank ab.

VIII. Vermehrung der Lehrmittelsammlungen.

a) Einnahmen.

Aufnahmestaxen von 99 Schülern à 2 fl. 10 kr.	. . . . .	207 fl. 90 kr.
Lehrmittelbeitrag von 365 Schülern à 1 fl. 365 fl.	. . . . .	365 fl. — kr.
Sonstige Zuflüsse: Duplikattaxen	. . . . .	16 fl. — kr.
		<hr/>
		Summa 588 fl. 90 kr.

b) Zuwachs im Schuljahre 1880.

A. Lehrerbibliothek.

- a) Durch Schenkung: 1. Von der h. k. k. Statthalterei: Oesterreichische botanische Zeitschrift 1879. — 2. Von der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Kunstdenkmale: Mittheilung der k. k. Central-Commission. Neue Folge, 4. Band. — 3. Von der kaiserl. Akademie der Wissenschaften. I. Philosophisch-historische Classe 92. Band, 2.—3. Heft; 93. Band 1.—4. Heft; 94. Band 1., 2. Heft und Register zu dem 81.—90. Bande. II. Mathematisch-naturwissenschaftliche Classe 78. Bandes: 1. Abth. 1.—5. Heft; 2. Abth. 1.—5. Heft; 3. Abth. 1.—5. Heft. 79. Bandes 1.—5. Heft; 2. Abth. 1.—5. Heft. 80. Bandes 2. Abth. 1. Heft. III. Archiv für österreichische Geschichte, 57. Bandes, 2. Hälfte; 58. Bandes 1.—2. Hälfte; 59. Bandes 1. Hälfte. IV. Almanach der kaiserl. Akademie der Wissenschaften 1879. — 4. Vom Septimaner Markus Jung: Generalkarte des Königreiches Böhmen von Professor C. Kořistka in Prag. Wien 1868. — 5. Von der Handelskammer in Budweis: Bericht der Handels- und Gewerbe-Kammer in Budweis über Industrie, Handel und Verkehr in den Jahren 1871—1875. — 6. Von der Tempsky'schen Verlagsbuchhandlung in Prag: Lehrbuch der Kirchengeschichte von Dr. B. Kaltner.
- b) Durch Ankauf: Nur die in den vergangenen Jahren bezogenen Zeitschriften und die noch nicht abgeschlossenen Lieferungen wurden fortgesetzt u. z.: Zeitschrift für österreichische Gymnasien 1879. — Sybel: historische Zeitschrift 1880. — Fleckeisen: Neue Jahrbücher für Philologie und Pädagogik 1880. — Petermann, Geographische Mittheilungen 1880. — Mittheilungen der k. k. geographischen Gesellschaft in Wien 1880. — Crelle: Journal für Mathematik 87.—88. Band. Lazarus und Steinthal: Zeitschrift für Völkerpsychologie und Sprachwissenschaft XI. Band. — Schmidt: Synonymik der griechischen Sprache, 3. Band. — Bronn: Classen und Ordnungen des Thierreiches, 5. Bandes 28., 29. Heft; 6. Bandes 3. Abth. 2.—7. Heft. — Müller Pouillet: Physik II. Bandes, 2. Abth. 1. Heft. — Schmidt: Encyclopaedie des gesammten Erziehungswesens, III. Bandes, 2. Theil. — Grimm: Deutsches Wörterbuch, 6. Bandes, 4. und 5. Abth. — Marquardt: Das römische Privatleben, 1. Abth. — Gretschl: Jahrbuch der Erfindungen, 15. Band. — Klöden: Erdkunde, 2. Band. — Wackernagel: Deutsches Lesebuch, 4. Bandes, 1. Theil. — Schlesinger: Mittheilungen des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen 1880. — Spruner: Handatlas, 22., 23. Lief. — Chavanne Dr.: Physikalische Wandkarte von Afrika. — Hempel: Nationalbibliothek, 708. bis 715. Heft.

B. Schülerbibliothek.

- a) Durch Schenkung: Von der A. Hölder'schen Verlagsbuchhandlung: Oesterreichische Vaterlandskunde von Dr. E. Hannak, Unterstufe. — Oesterreichische Vaterlandskunde von Dr. E. Hannak, Oberstufe. Leitfaden der Geographie für Mittel- und Bürgerschulen von B. Kozenn 1879. — Uibungsbuch für Mittelstufe des französischen Unterrichtes von Dr. Filek v. Wittinghausen. 1879. — Deutsches Lesebuch für die vierte Classe österr. Mittelschulen von Dr. A. Egger. 1880. — Lehrbuch der Geschichte des Mittelalters von Dr. E. Hannak. 1879. — Von der Jul. Klinckhardt'schen Verlagsbuchhandlung: Uibungsbuch für den Latein-Unterricht in den unteren Classen der Gymnasien, 1. Theil. 1879. — Von der Bermann'- und Altmann'schen Verlagsbuchhandlung: Lesebuch für die erste Classe der Gymnasien von Neumann und Gehlen. — Deutsches Lesebuch für die zweite Classe der Gymnasien von Neumann und Gehlen. 1880. — Von Pichler's Wittve und Sohn: Historischer Schulaltas von Dr. E. Putzger. 1879.
- b) Durch Ankauf: Burmann: Quer durch Afrika. — Alte und neue Welt 1879. Hoffmann: Der fliegende Holländer. — Godin-Glinski: Polnische Volksmärchen. — Mensch: Jakob Ehrlich. — Burmann: Stanley's Reisen. — Scipio: Am Rande der Wildnis. — Andersen: Märchen. — Peter: Römische Geschichte in kürzerer Fassung. Smets: Geschichte der österreichisch-ungarischen Monarchie. — Umlauf: Wanderungen durch die österreichisch-ungarische Monarchie. — Heksch: Die Donau von ihrem Ursprunge bis an die Mündung. — Hölder: Historische Bibliothek, 15 Bände. — Hölder: Geographische Bibliothek, 8 Bände. — Pennerdorfer: Oesterreichische Geschichte in Gedichten. — Stoll: Geschichte der Griechen und Römer. — Stoll: Die Götter und Heroen des classischen Alterthums. — Weiss: Weltgeschichte III. Bandes, 2. Abth., 2. Hälfte. — Isidor Proschko; Oesterreichische Volks- und Jugendbibliothek, 9 Bände. — Umlauf: Die Länder Oesterreich-Ungarns in Wort und Bild, 1.—4. Band. — Dielitz: Zonenbilder. — Aimard-Wirth: Die Prairiedblume. — Lubojatzky: Des jungen Petermann Reiseabenteuer. — Hoffmann O.: Der weisse Häuptling. — Abenteuer in Afrika. — Wirth: Mark's Riff. — Scipio — Bartsch: Zu Wasser und zu Lande. — Hoffmann O. Isolina. — Müller K.: Die jungen Elephantenjäger. — Oppel: Thiergeschichten.

C. Physikalisches Kabinet:

Durch Ankauf: Inductionsrolle mit Unterbrechungsrad. — Thermometer mit arbiträrer Skala. — Maximum und Minimum-Thermometer mit Holzskala. — Adhäsionsplatten aus Glas. — Breitenlohner's Weingeistlampe. — Glasbrenner mit Hahn. — Gasentwicklungsapparat mit Waschflasche. — Spectraltafel nach Kirchhof und Bunsen. — Eprouvetten mit Gestell. — Eisendreifuss und Netzblech. — Mess-Cylinder 100 Cent. — 2 Trichterröhren mit Geissler'schem Hahn. — Stechheber. — Quetschhahn. — Tellurium von Zink. — Princip der Pendeluhr.

D. Naturhistorisches Kabinet.

- a) Durch Schenkung: 43 zoologische (darunter 30 Ersatz-Objekte), 45 botanische (Ersatz-Objekte), und 13 mineralogische Objekte. Durch gütige Spenden

vermehrte die naturhistorischen Lehrmittel der Lehranstalt: Herr Josef Froom, fürstl. Schwarzenberg'scher Revierförster in Pension; Herr August Gothmann, Buchdruckereibesitzer; Herr A. Zabransky, Kaufmann; ferner die Schüler: Fürth Otto, Hecht Gustav, Kraupatz Mathias, Lehmann Karl, Nudera Rudolf, Reinelt Friedrich (I.); Beer Josef, Netter Alfred, Sachs Siegfried, Sedmak Benno, Schier Theodor, Storch Adolf, Wesselsky Anton (II.); Hirsch Karl, Noska Ludwig (V.)

- b) Durch Ankauf: Ergänzung der Präparate nach Dr. Bock, als: Armgelenk, Ellbogengelenk, Handgelenk, Hüftgelenk, Kniegelenk, Zähne.

E. Zeichenlehrmittel.

Durch Ankauf: Das polychrome Flachornament vom Prof. Anton Anděl: 3., 4., 5., 6. Heft, zusammen 24 Vorlagblätter.

F. Gesangslehrmittel.

- a) Durch Schenkung: Ein Chor für 4 Stimmen mit 1 Partitur und 36 Stimmen.
b) Durch Ankauf: Messen und Chöre für 4 Stimmen: 2 Nummern mit 2 Partituren und 60 Stimmen.

G. Münzsammlung.

Durch Schenkung: 7 Silber-, 5 Kupfer-, 1 Nickelmünze.

Die Anstalt besitzt gegenwärtig: 15 Den-, 3 Gold-, 277 Silber-, 338 Kupfer-, 5 Nickel-, 1 Messing- und 30 Papiermünzen.

c) Stand der Lehrmittelsammlungen am Schlusse des Schuljahres.

	Zuwachs 1880	Stand am Schlusse des Schuljahres 1880
Lehrerbibliothek:		
Gesamtnummern	16	1602
in Bänden	45	3017
in Heften	—	6
in Programmen	475	3544
Schülerbibliothek:		
Gesamtnummern	69	1941
in Bänden	73	2620
in Heften	—	3
Physikalische Apparate:		
chemische Apparate	4	26
chemische Präparate	2	170
Zoologische Sammlung: Wirbelthiere		
Andere Thiere	3	1488
Sonstige zoologische Gegenstände	8	86
Botanische Sammlung: Herbariumblätter		
Sonstige botanische Gegenstände	—	1596
		103

	Zuwachs 1880	Stand am Schlusse des Schuljahres 1880
Mineralogische Sammlung: Naturstücke	13	1992
Krystall-Modelle	—	195
Abbildungen (Blätter)	—	274
Apparate	—	8
Technologische Objekte	—	55
Geographie: Wandkarten	2	81
Atlanten	—	13
Globen	—	2
Tellurien	—	1
Plastische Karten	—	3
Geometrie: Körper und Modelle	—	36
Zeichnen: Drahtmodelle	3	10
Holzmodelle	—	—
Gypsmodelle	—	15
Vorlagblätter	24	513
Utensilien	—	14

IX. Maturitätsprüfungsergebnisse im Jahre 1879.

Zur Ablegung der Maturitätsprüfung hatten sich sämtliche 20 Schüler der VIII. Classe gemeldet.

Die schriftlichen Prüfungen wurden vom 5. bis inclus. 9. Mai 1879 abgehalten.

Den Abiturienten wurden folgende Fragen zur Beantwortung vorgelegt:

- Aus dem **Latein ins Deutsche**: Cicero de imp. Cn. Pomp. C. X. §.§. 27 et 28.
 „ „ **Deutschen ins Latein**: „Ein Abschnitt aus dem Leben des älteren P. Cornelius Scipio Africanus.“ Nr. 2. Absatz 2: Im 17. Lebensjahre — Schluss.
 „ „ **Griechischen**: Homer II. XXI. 222—253.
 „ „ **Deutschen**: Ein edler Mensch kann einem engen Kreise nicht seine Bildung danken: Vaterland und Welt muss auf ihn wirken.
 „ der **Mathematik**: 1.) Jemand hat ein Kapital von 4000 fl. welches ihm jährlich zu 4% verzinst wird. Am Ende eines jeden Jahres legt er ausser den Zinsen auch noch 500 fl. weiter als Kapital nach gleichem Zinsfuss an. Was für ein Kapital wird er am Ende des 10. Jahres besitzen? — 2.) Der Radius einer Kugel ist $r = 6 \text{ m}$, die Höhe einer dazu gehörigen Kalotte ist $h = 3.4 \text{ m}$. Man berechne hieraus: a) Die Oberfläche der Kalotte. b) Den Kubikinhalte des dazu gehörigen Kugelausschnittes. c) Den Kubikinhalte des dazu gehörigen Kugelabschnittes. — 3.) Die Coordinaten der Eckpunkte eines Viereckes sind: (1, 1); (2, 3); (3, 3); (4, 1). Man suche: a) Die Coordinaten des Durchschnittspunktes der beiden Diagonalen; b) den Winkel, welchen letzere bilden und bestimmen, d) den Flächeninhalt dieses Viereckes.

Aus dem **Böhmischen**: Jak se vychovávala mládež spartánska.

Die mündliche Maturitätsprüfung wurde in Vertretung des P. T. Herrn k. k. Landeschulinspektors Theodor Wolf unter dem Vorsitze des Herrn P. Bruno Bayerl, Direktor des k. k. Pilsner deutschen Gymnasiums am 16., 17. und 18. Juli 1870 abgehalten. Derselben unterzogen sich 18 Candidaten; 2 traten von der Prüfung zurück.

Hievon wurden

Approbiert	}	mit Auszeichnung reif	. . . . .	7
		einfach reif	. . . . .	9
Reprobiert auf 2 Monate aus einem Gegenstande		. . . . .		2

Von den auf 2 Monate Reprobierten wurden bei der am 21. September 1870 abgehaltenen Wiederholungsprüfung

approbiert als einfach reif	. . . . .	1
reprobiert auf 1 Jahr	. . . . .	1

Verzeichniss der approbierten Abiturienten:

Post-Nr.	N a m e	Geburtsort	N o t e	Gewähltes Berufsstudium
1	Aigner Theodor	Waidhofen a/d Thaja Nied.-Oest.	reif	Jus
2	Dux Julius	Diwitscha	reif	Jus
3	Farka Johann	Budweis	reif	Theologie
4	Feyrer Josef	Meisetschlag	reif mit Auszeichnung	Theologie
5	Fischbach Josef	Schlackenwert	reif	Theologie
6	Frisch Franz	Rehberg	reif	Theologie
7	Hahn Sigmund	Chanowitz	reif mit Auszeichnung	Medicin
8	Henner Kammill	Pilsen	reif mit Auszeichnung	Jus
9	Hergel Karl	Kaaden	reif mit Auszeichnung	Jus
10	Lang Rudolf	Krumau	reif	Philologie
11	Mayer Heinrich	Budweis	reif	Philologie
12	Merth Heinrich	Neubistritz	reif mit Auszeichnung	Philologie
13	Rodler Alfred	St. Thoma	reif mit Auszeichnung	Geschichte und Geographie
14	Rziha Gustav	Königinhof	reif	Jus
15	Sekyra Karl	Budweis	reif	Theologie
16	Stein Otto	Vorder-Ovencee	reif	Jus
17	Wohl Josef	Tisch	reif mit Auszeichnung	Theologie

X. Chronik.

Die Aufnahmeprüfungen wurden am 12. und 13., die Nachtrags- und Wiederholungsprüfungen am 15. September 1879 vorgenommen.

Das Schuljahr 1879—80 wurde am 16. September 1879 mit einem feierlichen Gottesdienste und der hierauf folgenden Vorlesung der Disciplinavorschriften eröffnet.

Am 21. September 1879 wurden unter dem Vorsitze des Directors Julius Kroner, welcher hiezu mit hohem Erlasse vom 15. August 1879 Z. 18312/L.-S.-R., delegirt worden war, die Wiederholungs-Maturitätsprüfungen abgehalten.

Anlässlich des Allerhöchsten Namensfestes Sr. k. k. Apostolischen Majestät des Kaisers Franz Josef I. wurde am 4. Oktober 1879 ein feierlicher Gottesdienst mit Absingung der Volkshymne abgehalten, dem der Lehrkörper und die kathol. Schüler beiwohnten.

Mit hohem Erlasse vom 4. Oktober 1879 Z. 14996 genehmigte Se. Excellenz der Herr k. k. Minister für Cultus und Unterricht den Bestand von drei Parallelclassen im Schuljahre 1879—80.

Mit Erl. des h. k. k. Landesschulrathes vom 30. Oktober 1879 Z. 24050-L.-S.-R. wurden die Lehramtskandidaten Josef Alton, Felix Dander, Wenzl Essl und Dr. Heinrich Krzyzanowski als Supplenten für die Dauer des Schuljahres 1879—80 bestellt.

Am 19. November 1879 wurde aus Anlass des Allerhöchsten Namensfestes Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth ein feierlicher Schulgottesdienst mit Absingung der Volkshymne abgehalten.

Am 29. November 1879 starb der Schüler der ersten Classe Adalbert Wotratschek. Der Lehrkörper und die Schüler der Anstalt geleiteten am 1. Dezember den Dahingeshiedenen zu Grabe und wohnten am 3. Dezember der für denselben abgehaltenen hl. Seelenmesse bei.

Das I. Semester wurde am 14. Februar l. J. mit der Vertheilung der Zeugnisse an die Schüler geschlossen und das II. Semester am 18. Februar l. J. begonnen.

Die religiösen Uebungen zur österlichen Zeit für die katholischen Schüler der Lehranstalt wurden am 21. und 22. März l. J. abgehalten und endeten mit der von den Schülern gemeinschaftlich verrichteten hl. Beichte und dem Empfange der hl. Communion. Ausserdem unterzog sich die kath. Gymnasialjugend zu Anfang und zu Ende des Schuljahres dieser religiösen Pflicht.

Am 17. April wurde anlässlich des Allerhöchsten Namensfestes Sr. kaiserl. Hoheit des Kronprinzen Rudolf ein feierlicher Schulgottesdienst abgehalten.

Vom 26. April bis inclus. 5. Mai l. J. inspicierten die beiden k. k. Landes-schulinspektoren für die deutschen Mittelschulen Böhmens, Herr Theodor Wolf für die humanistische und Herr Dr. Ign. Mache für die realistische Gruppe alternierend die Lehranstalt; dieselben wohnten dem Unterrichte in allen Schulclassen und in allen Lehrgegenständen bei und besichtigten die Lehrmittelsammlungen.

Vom 10. bis inclus. 14. Mai l. J. wurden die diesjährigen schriftlichen Maturitätsprüfungen abgehalten, an welchen sich 15 Abiturienten betheiligten.

Am 28. Juni l. J. wohnten der Lehrkörper dem für weiland Se. Majestät Kaiser Ferdinand I. in der hiesigen Dompfarrkirche abgehaltenen feierlichen Seelen-amte bei.

Die mündliche Maturitätsprüfung im Haupttermine des diesjährigen Schuljahres wurde unter dem Vorsitze des Herrn k. k. Landesschulinspektors Dr. Ignaz Mache vom 2. bis 5. Juli abgehalten. — Dieser Prüfung unterzogen sich 15 Abiturienten, von denen 6 reif mit Auszeichnung, 8 einfach reif zum Besuche einer Universität erklärt, und 1 auf $\frac{1}{2}$ Jahr reprobiert wurden. — Die weiteren Daten über die Prüfung werden im nächstjährigen Programme veröffentlicht.

Am 15. Juli l. J. wurde nach Abhaltung eines feierlichen Dankamtes mit der Vertheilung der Semestralzeugnisse das Schuljahr geschlossen.

XI. Verfügungen der vorgesetzten Behörden.

Erlass des h. k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht vom 25. November 1879 Z. 18145, laut welchem es der Direction im Einvernehmen mit dem Religionslehrer überlassen bleibt, im Falle sich das Bedürfnis herausstellt, zur Abhaltung der hl. Beichte und Communion der katholischen Schüler drei halbe Tage im Schuljahre vom Unterrichte frei zu geben.

Erlass des h. k. k. L.-S.-R. vom 31. Jänner 1880 Z. 2275/L.-S.-R. betreffend die Regelung der deutschen Orthographie an den Mittelschulen.

Erlass des h. k. k. L.-S.-R. vom 2. März 1880 Z. 4581/L.-S.-R. betreffend die Vorlage der statistischen Tabellen VI. A. und VI. B.

Erlass des h. k. k. L.-S.-R. vom 8. März 1880 Z. 5761/L.-S.-R., laut welchem ein einer Mittelschule zugewiesener Probekandidat das Probejahr nicht eigenmächtig sondern nur mit Genehmigung des hohen k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht unterbrechen darf.

Erlass des h. k. k. L.-S.-R. vom 30. April. 1880 Z. 9137/L.S.-R., laut welchem im Grunde des Erlasses des hohen k. k. Finanz-Ministeriums vom 3. Dezember 1879 Z. 29490 die mit einem Mittellosigkeitszeugnisse belegten Gesuche um die Befreiung von der Zahlung des Schul- und Unterrichts-Geldes nach F. P. 44 lit. b des Gebührengesetzes stempelfrei sind.

XII. Verzeichnis der bis zum Schlusse des Schuljahres an der Anstalt verbliebenen Schüler.

(Der Name jedes Vorzugsschülers ist durch ein Sternchen ausgezeichnet.)

I. Classe A (40).

Allina Max aus Budweis.	Fried Adolf aus Prčie.
Bauernebl Karl aus Budweis.	*Frank Eduard aus Pilsen.
Bayer Emil aus Budweis.	Fürst Gottfried aus Oberplan.
Beckert Karl aus Krems.	*Fürth Otto aus Budweis.
*Benesch Max aus Černowitz.	Gangl Josef aus Beneschau.
Binhack Johann aus Muttersdorf.	*Hamperl Burghart aus Wusken.
Blaha Alexander aus Budweis.	Hans Karl aus Budweis.
Blaha Eduard „ „	Hansa Ferdinand aus Vichodna.
Blaha Gustav „ „	*Hecht Gustav aus Beraun.
Bondy Berthold aus Moldanthein.	Hein Ottomar aus Budweis.
Böhm Josef aus Protivin.	Hein Wenzl „ „
*Bullaty Ludwig aus Neuhaus.	*Heinisch Wilibald aus Neubistritz.
Busta Johann aus Gmünd.	*Hejpetr Josef aus Prag.
Chum Viktor aus Winterberg.	Horner Josef aus Budweis.
Czerwenka Karl aus Prinzenhof.	Hoydar Alois aus Frauenberg.
Dum (recte Thum) Moritz aus Zwettl.	Huller Adolf „ „
Eberle Josef aus Budweis.	Janota Emanuel aus Mies.
Elkan Siegfried aus Budweis.	Jobst Franz aus Kellne.
*Epstein Gustav aus Stral Hostie.	Kaudelka Johann aus Jaroslaw.
Fischl Wilhelm aus Sobieslau.	Kauder Robert aus Wodnian.

I. Classe B (42).

Kinzl Laurenz aus Ledenitz.
 Klima Franz aus Vollman.
 Klinger Markus aus Budetitz.
 Knapp Josef aus Budweis.
 Kohn Alois aus Čkin.
 Kohn Moriz aus Babschitz.
 Kopperl Moriz aus Budweis.
 Kowanda Johann aus Budweis.
 Kraupatz Mathias aus Roschowitz.
 Kriglstein Anton aus Neubistritz.
 Lehmann Karl aus Szegled.
 Lhota Eduard aus Innsbruck.
 Lhota Josef aus Maria-Enzersdorf.
 Lötz Johann aus Klostermühle.
 Loos Heinrich aus Gmünd.
 Lorija Salomon aus Jilowitz.
 Meindl Alois aus Wallern.
 Metzl Moritz aus Wessela.
 Mikuschowitz Alois aus Priethal.
 Neumann Eduard aus Kassejowitz.
 Niewelt Franz aus Aspern.
 Nossal Adolf aus Moldauthain.

Nudera Rudolf aus Wrbitschan.
 Pokorny Rudolf aus Komotau.
 Pošepný Adolf aus Strakonitz.
 Proschek Moritz aus Wien.
 Reinelt Friedrich aus Brünn.
 *Schattauer Anton aus Kalsching.
 Schischkowský Johann aus Wellechwin.
 Schönbaum Karl aus Tučap.
 Schwarzkopf Ignaz aus Kaplitz.
 Seewald Karl aus Freistadt.
 Skerl Johann aus Budweis.
 Suchy Franz aus Wesamberg.
 Theiner Hugo aus Načeradetz.
 *Thury Felix aus Graben bei Freistadt.
 Trojan Franz aus Budweis.
 *Tröster Anton aus Rosenberg.
 *Wallner Anton aus Oberplan.
 Wiplinger Oskar, Ritter v., aus Budweis.
 *Wottawa Ferdinand aus Budweis.

Wiedersperg Egon, Ritter v., aus Wodie,
 Privat.

II. Classe A (31).

Allina Siegmund aus Budweis.
 Bažant Eduard aus Gratzen.
 Beer Josef aus Kuttenthal.
 Blaha Eduard aus Budweis.
 Blaha Karl " " "
 *Brillich Hugo aus Busta Berki.
 Brunner Karl als Oberhaid.
 Domažlický Ferdinand aus Wien.
 Dunzendorfer Bernhard aus Oberhaid.
 Ferda Wilhelm aus Řimau.
 Ferus Rudolf aus Budweis.
 *Fried Veit aus Kalladey.
 Frisch Josef aus Wodnian.
 Froom Walter aus Netolitz.
 Guldán Karl aus Ronsperg.
 *Gans Adolf aus Wottitz.

Haas Wolfgang aus Flecken.
 *Hahn Adolf aus Budweis.
 Hahn David " " "
 Hantschl Rudolf aus "Kalladey.
 Havle Johann aus Čížkov.
 Hrozný Emanuel, Edler von Bojemil
 aus Pisek.
 *Hruza Rudolf aus Prag.
 Hutter Johann aus Leobendorf.
 Jagsch Johann aus Kainretschlag.
 Jechout Johann aus Cittolieb.
 Karpeles Adolf aus Budweis.
 Kauder Gustav aus Wodnian.
 Kilian Hugo aus Schönau.
 Kollmann Max aus Wottitz.
 Kroiher Johann aus Linden.

II. Classe B. (32).

Kunzl Karl aus Budweis.
 Lasch Ludwig aus Wittin.
 Lederer Julius aus Frauenberg.
 Lederer Siegfried aus Frauenberg.
 Marik Karl aus Martinitz.
 Meller Otto aus Schweinitz.
 Mendl Ludwig aus Tabor.

Netter Alfred aus Budweis.
 Pascher Karl aus Rosenberg.
 Pils Alois aus Beneschau.
 Quatember Thomas aus Sacherles.
 Reif Franz aus Pfaffenschlag.
 *Ripota Franz aus Wulowitz.
 Robitschek Max aus Dražička.

Robitschek Otto aus Dražička.
 Sachs Siegfried aus Budweis.
 Schier Theodor " "
 Schlesinger Siegmund aus Pirnitz.
 Schital Johann aus Hlinz.
 *Schulz Adolf aus Frauenberg.
 Schulz Gustav aus Tarnov.
 Sedmak Benno aus Budweis.
 Shejbal Paul aus Schmiedgraben.

Sladek Martin aus Gross-Cekau.
 Soudný Kajetan aus Tabor.
 Stiasný Karl aus Hörmans.
 Storch Adolf aus Wien.
 Uher Alfred aus Budweis.
 Weidmann Alois aus Schrems.
 *Wesselský Anton aus Weitra.
 Zbirovský Johann aus Bukovsko.
 *Zucker Heinrich aus Wällischbirken.

III. Classe A. (33).

Barta Emil aus Kaaden.
 Bauer Anton aus Deutsch-Kubitzten.
 Bayer Ottokar aus Budweis.
 *Brix Josef aus Tutz.
 Brock Heinrich aus Wodnian.
 Černý Anton aus Rabi.
 Dubský Wilhelm aus Rottenschachen.
 *Edlmann Johann aus Kalsching.
 Faber Adolf aus Bechin.
 Fanfl Isidor aus Budweis.
 Farář Karl aus Blattna.
 Frankenstein Fried. aus Gross-Jemelin.
 Freund Emanuel aus Platz.
 *Fried Veit aus Kalladey.
 *Gross Josef aus Pfrauenberg.
 *Haberda Albin aus Bochnia.
 Hahn Karl aus Budweis.

Hawelka Karl aus Budweis.
 Hawelka Otto " "
 *Hawelka Rudolf aus "
 Heller Rudolf aus Wodnian.
 Herzog Ludwig aus Modlisch.
 Janota Heinrich aus Mies.
 Janoušek Bohuslav aus Budweis.
 Kaindl Franz " "
 Kammermeyer Josef aus Kojatitz.
 *Kieweg Karl aus Lažisch.
 Kominik Emanuel aus Wittanowitz.
 Kotzian Franz aus Witkowitz.
 Kraus Franz aus Krausebauden.
 *Kwét Wilhelm aus Gross-Seelowitz.
 Landsmann Eduard aus Piessling.
 Langer Moritz aus Načeradetz.

III. Classe B (32).

Lažansky Ludwig aus Strakonitz.
 *Martin Johann aus Silberberg.
 Mikuschkowitz Willh. aus Obermoldau.
 Pinl Josef aus Deschenitz.
 Poetsch Karl aus Neubistritz.
 Poppr Johann aus Eisenbrod.
 *Priester Emil aus Walschy.
 Reiner Siegmund aus Jung-Woschitz.
 Roth Emil aus Budweis.
 Rziha Julius aus Přeštic.
 Sachs Samuel aus Budweis.
 Sazyma Gustav " "
 *Schefčík Josef aus Grosshaid.
 Schinko Josef aus Schweinitz.
 Schmidt Johann aus Krumau.
 Schober Karl aus Drahonitz.

Skopek Karl aus Bohorodozany.
 Stein Wilhelm aus Sobieslau.
 Suchy Karl aus Wesamberg.
 Tomaschek Franz aus Budweis.
 Vavra Josef aus Frauenberg.
 Walther Ernst aus Prag.
 Waňas Wenzl aus Sedlitz.
 Weisskopf Josef aus Blowitz.
 Welzl Hermann aus Wien.
 Wenzl Karl aus Budweis.
 Wiplinger Alfred, Ritter v., aus Budweis.
 *Wotitzky Siegmund aus Hostitz.
 Wotruba Gottlieb aus Budweis.
 Zahourek Josef aus Unter-Kubin.
 Zottl Johann aus Kainraths.
 Zwiefelhofer Ignaz aus Budweis.

IV. Classe (40).

Almesberger Karl aus Althiergarten.
 Beller Ignaz aus Krumau.
 Bergmann Alois aus Plan.
 Bondy Hugo aus Mřetic.
 Čenek Rudolf v. Wartenberg, aus Sazena.
 Enslén Leopold aus Hohenfurt.
 Filzbauer Josef aus Mgrau.
 Fischer Ernst aus Pisek.
 *Fřirth Julius aus Budweis.
 Gregora Karl aus Elhenitz.
 Holubař Heinrich aus Budweis.
 Jakowitz Theodor " " "
 Jilek Friedrich aus Tachau.
 *Karel Franz aus Hohenfurt.
 Klaus Josef aus Smichov.
 Klima Josef aus Vollmau.
 Koritta Adolf aus Zirnau.
 Lawička Josef aus Hosin.
 Lurje Wilhelm aus Wällischbirken.
 Mayer Karl aus Petersburg.

Marian Franz aus Bischof-Teinitz.
 *Mathe Adolf aus Innergefeld.
 Modry Ottokar aus Sazau.
 Netter Karl aus Budweis.
 Philipp Karl aus Arad.
 Pohl Johann aus Moldauthein.
 *Preininger Karl aus Sobieslau.
 Prinz Kajetan aus Budweis.
 *Rehberger Johann aus Hohenfurt.
 Rentz Hugo aus Netolitz.
 Saláčř Vincenz aus Budweis.
 Salus Hugo aus Böhm.-Leipa.
 *Schuhmertl Karl aus Křesane.
 Sommer Rudolf aus Budweis.
 Sterzl Anton aus Kleinmaierhöfen.
 Stiasný Adolf aus Hörmans.
 Waňas Johann aus Sedlitz.
 Wawor Gustav aus Gratzen.
 Weil Adolf aus Hostitz.
 *Wenzl Alois aus Oberplan.

V. Classe (29).

Battistig Alois, Edler von Tauffersbach,
 aus Pardubitz.
 Bayer Alfred aus Peterhof.
 Bergmann Anton aus Haid.
 *Bizek Anton aus Wollin.
 Dubsky Alois aus Josefthal.
 Farnik Mathias aus Budweis.
 Gärtner Johann aus Urtinowitz.
 *Hawelka Karl aus Budweis.
 *Hirsch Johann aus Prachatitz.
 *Hirsch Karl aus Hohenhradek.
 Hozak Franz aus Prag.
 Jansa Franz aus Reichenau.
 Kubart Wenzl aus Grulich.
 *Linhart Josef aus Wallowitz.

*Maier Adalbert aus Pernartitz.
 Michal Mathias aus Kloub.
 *Noska Ludwig aus Ebensee.
 Noska Max " " "
 Nowotny Wladimir aus "Wien.
 Poppenscheller Eduard aus Liběřitz.
 Reidinger Johann aus Saboř.
 Rein Adalbert aus Tabor.
 Reisner Andreas aus Bergreichenstein.
 *Rind Rudolf aus Sobieslau.
 Sigmund Adalbert aus Pfefferschlag.
 Souhrada Otto aus Budweis.
 Spirek Emanuel aus Wällischbirken.
 *Upřimny Alois aus Linz.
 Weisskopf Gustav aus Kassejovitz.

VI. Classe (27).

Bauer Jakob aus Deutsch-Reichenau.
 Bredl Johann aus Kuschwarda.
 Dvořak Wenzl aus Zirnau.
 Gabriel Bernhard aus Winterberg.
 *Haberda August aus Stanislau.
 *Hietzker Math. aus Deutsch-Reichenau.
 Hoffinger Josef aus Waidhofen a. d. Th.
 Jaksch Johann aus Lichteneck.

Junghans Franz aus Wien.
 *Jungmann Adolf, Ritter v., aus Budweis.
 Kafka Heinrich " "
 Kafka Moritz " "
 Kerbler Ferdinand aus Würmbrand.
 Kilian Julius aus Schönau.
 Klinger Jakob aus Černetz.
 Kolař Josef aus Frauenberg.

Kurz Johann aus Hummelberg.
Ladenbauer Emanuel aus Strobnitz.
Lakinger Johann aus Posehlag.
*Nowak Jakob aus Sivonitz.
Plasehko Franz aus Kuschwarda.
Prinz Franz aus Sohors.

Siegmund Karl aus Leitnowitz.
Stifter Josef aus Beneschau.
Taussig Emil aus Praschno-Aujezd.
*Webinger Rudolf aus Oberplan.
Weiss Karl aus Eisgarn.

VII. Classe (26).

*Antl Theodor aus Kojanowitz.
Bredl Alois aus Kuschwarda.
*Dobusch Johann aus Unterschönhub.
*Feierfeil Georg aus Sirb.
Fiedler Wilhelm aus Dvur.
Fried Tobias aus Kalladey.
Futschik Anton aus Lipowitz.
*Holba Stefan aus Lischau.
Huller Moritz aus Frauenberg.
Jung Markus aus Budweis.
Lamina Josef aus Protiwin.
Lubich Adolf, Edler von Milovan, aus
Budweis.
Mauritz Rudolf aus Prachatitz.

Pils Johann aus Beneschau.
*Pollak Eduard aus Wrcholtowitz.
Riederer Anton aus Plöss.
Rziha Rudolf aus Königinhof.
*Sachs Adolf aus Frauenberg.
Salus Alfred aus Böhm.-Leipa.
Seika Johann aus Prachatitz.
Spiro Rudolf aus Krumau.
Stahl Johann aus Pollschitz.
Trsek Franz aus Julienhain.
Wacha Alois aus Tarnow.
Weill Rudolf aus Strakonitz.
Zych Rudolf aus Turnau.

VIII. Classe (15).

Balousehek Roman aus Prachatitz.
Ehrlich Anton aus Wollin.
Grammetbauer Wenzl aus Frauenthal.
*Hergel Gustav aus Brüx.
*Kauder Wilhelm aus Wodnian.
Kwěton Franz aus Krumau.
*Lenk Josef aus Holzschlag.
Pech Wilhelm aus Frauenberg.

*Schmidtmayer Josef aus Prachatitz.
Singer Moritz aus Drosau.
Sommer Siegmund aus Budweis.
*Strachotinský Johann aus Prachatitz.
Taussig Siegmund aus Praschno-Augezd.
Vondrák Wenzl aus Dub.
*Wiesner Johann aus Přess.

XIII. Schlussbemerkungen.

Das nächste Schuljahr beginnt am 16. September l. J.

Die Einschreibung der neu eintretenden Schüler findet am 10., 11. und 12. September l. J. jedesmal von 8 bis 12 Uhr Vor- und von 2 bis 4 Uhr Nachmittags in der Directionskanzlei statt.

Die in die I. Classe eintretenden Schüler haben in Begleitung ihrer Eltern oder deren Stellvertreter sich einzufinden und durch den Tauf- oder Geburtsschein das vollendete 9. Lebensjahr nachzuweisen, und müssen, falls sie aus einer öffentlichen oder mit dem Öffentlichkeitsrechte beliehenen Volksschule in das Gymnasium übertreten, zufolge Erlasses des h. k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht vom 7. April 1870 Z. 5416 ein von der Volksschulleitung ausgestelltes Frequenzzeugnis beibringen, welches unter ausdrücklicher Bezeichnung des Zweckes die Noten aus der Religionslehre, der Unterrichtssprache und dem Rechnen zu

enthalten hat. — Die wirkliche Aufnahme in diese Classe hängt jedoch von der am 13. und 14. September l. J. stattfindenden Aufnahmeprüfung ab, bei welcher auf Grund des Erlasses des h. k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht vom 14. März 1870 Z. 2370 folgende Anforderungen gestellt werden: „Jenes Mass von Wissen in der Religion, welches in den ersten 4 Classen der Volksschule erworben werden kann; Fertigkeit im Lesen und Schreiben der deutschen und eventuell der lateinischen Schrift, Kenntniss der Elemente aus der Formenlehre der Unterrichtssprache, Fertigkeit im Analysiren einfacher bekleideter Sätze, Bekanntschaft mit den Regeln der Orthographie und Interpunction und richtige Anwendung derselben beim Diktandoschreiben, Uebung in den 4 Grundrechnungsarten in ganzen Zahlen.“

Jeder neu eintretende Schüler, welcher in eine höhere Classe aufgenommen werden will, hat den Tauf- oder Geburtsschein und die Zeugnisse über beide Semester des Schuljahres 1879—80 beizubringen und sich auszuweisen, dass er seinen Abgang von der Lehranstalt, an welcher er im verflossenen Schuljahre den Studien oblag, ordnungsmässig angemeldet habe.

Die neu eintretenden Schüler haben die Aufnahmestaxe von 2 fl. 10 kr. und gleich jenen Schülern, die ihre Studien an der Lehranstalt fortsetzen, einen Lehrmittelbeitrag von 1 fl. ö. W. zu entrichten.

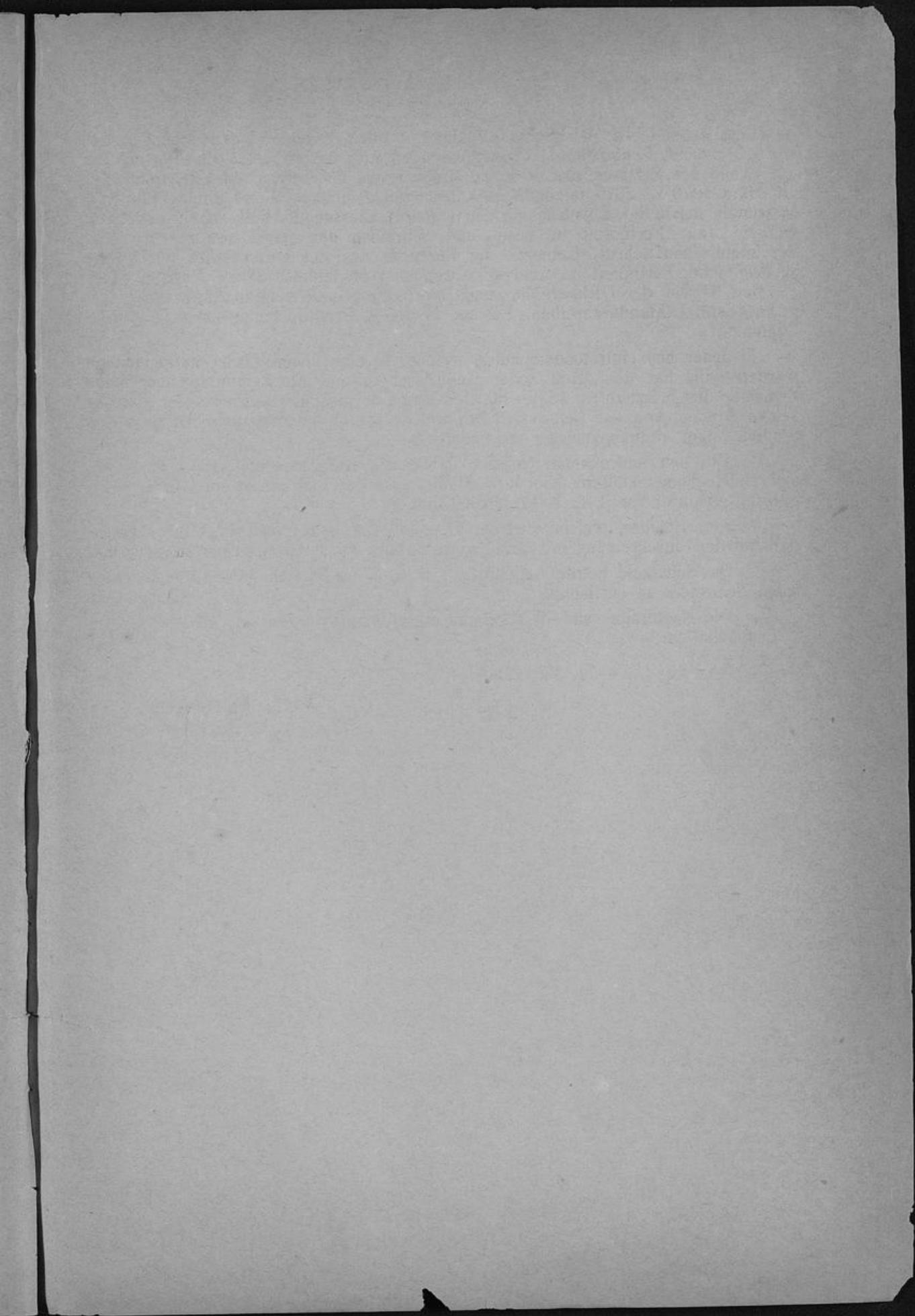
Jene Schüler, welche ihre Studien an der Lehranstalt fortsetzen, haben sich bei der Einschreibung mit dem Zeugnisse über das letzte Semester auszuweisen.

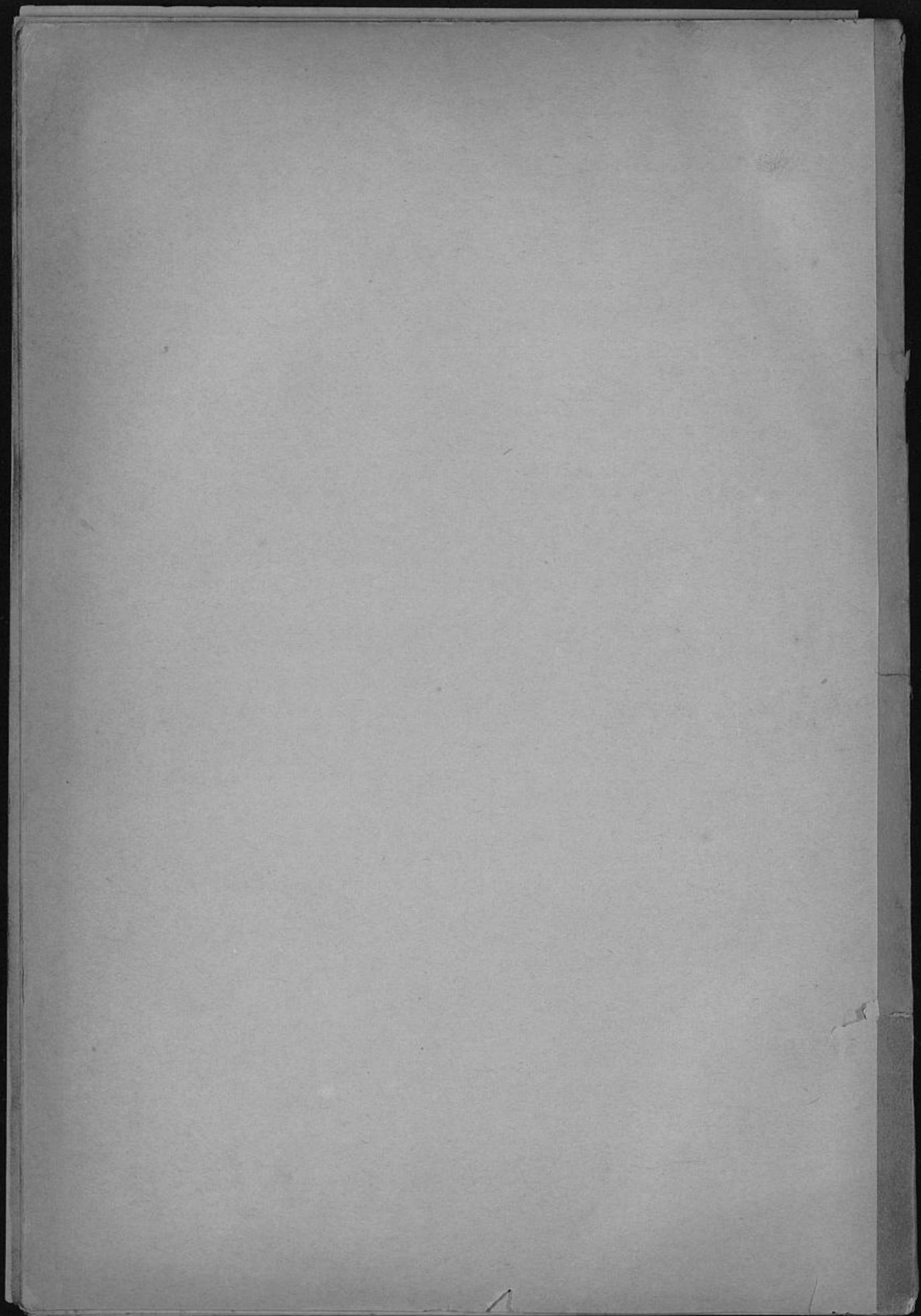
Das Schulgeld beträgt halbjährig 8 fl. ö. W. und ist im ersten Monate eines jeden Semesters zu entrichten.

Die Nachtrags- und Wiederholungsprüfungen werden am 15. September l. J. abgehalten.

Budweis, am 14. Juli 1880.

Jul. Kroner,
k. k. Direktor.





TIFFEN® Gray Scale

© The Tiffen Company, 2007

A	1	2	3	4	5	6	8	9	10	11	12	13	14	15	17	18	19
		R	G	B			W	G	K			C	Y	M			
		●	●	●	●	●	●	○	●	●	●	●	●	●	○	○	○

